Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 4.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 3. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Der Antrag Windthorst.*)

Berlin, 1. Januar.

Der Antrag Windthorst wird im Reichstage angenommen werden und zwar mit erheblicher Mehrheit. Die Mehrheit im Reichstage erfordert 199 Stimmen. Die Zentrumspartei mit den Polen, Elsässern, sodann die Volkspartei und die Sozialisten stellen für den Antrag allein 166 Stimmen. Die Entscheidung über die Mehrheit liegt somit bei der Fortschrittspartei (58 Stimmen) — eine neue Situation, welche sich aus den Wahlen ergiebt, aber von dem größten Theil der Presse noch nicht genügend in Rechnung gestellt zu werden pflegt. Allerdings hat die Fortschrittsfraktion ebensowenig wie andere liberale Fraktionen eine Fraktionssitzung über den Antrag Windthorst gehalten. Nachdem aber die „National-Zeitung“ gleich am Tage nach der Einbringung des Antrages ohne jede Legitimation hierzu die Ablehnung des Antrages durch die drei liberalen Parteien als eine feststehende Thatsache in der bestimmtesten Form gemeldet und die „Nationalliberale Korrespondenz“ diese Ablehnung ausführlich zu begründen begonnen, die „Kölnische Zeitung“ sogar nur von „einem kleinen Häuflein fortschrittlicher Querköpfe“, welche den Antrag Windthorst unterstützen, gesprochen hatte, so würde die öffentliche Meinung geradezu irregeführt worden sein, wenn drei Wochen hindurch bis nach den offiziellen Fraktionssitzungen die Presse grade Auslassungen aus derjenigen Partei, welche diesmal den Ausschlag giebt, entbehrt hätte. Schon nach der offenen Erklärung des für die Haltung der Fortschrittspartei in kirchenpolitischen Fragen bisher durchweg maßgebend gewesenen Abgeordneten Virchow in der Reichstagssitzung vom 30. November, kann es für Niemand mehr eine Ueberraschung sein, wenn die Fortschrittspartei für ihre kirchenpolitischen Abstimmungen sich nicht mehr durch irgend welche taktischen Rücksichten zu Gunsten der Kirchenpolitik des Kanzlers oder zu Ungunsten der Zentrumspartei, sondern einzig und allein durch den sachlichen Inhalt der vorliegenden Fragen bestimmen läßt. Der Kanzler hatte in jener Sitzung die Zivilehe als eine ihm sachlich widerstrebende Einrichtung bezeichnet und die Annäherung an das Zentrum als das kleinere Uebel gegenüber der Verbindung mit den Liberalen hingestellt. Darauf erwiderte Virchow, daß wenn er vorausgesehen hätte, es werde zu weiter Nichts kommen als zu dieser Situation, er wahrscheinlich Nein gesagt haben würde zu Allem, was der Kulturkampf auch auch für ihn Peinliches und Unangenehmes gebracht habe. Das jetzt zur Aufhebung vorgeschlagene Reichsgesetz von 1874 aber ist schon damals von Virchow als eine derjenigen Maßregeln bezeichnet worden, welche nur zu einer Verschärfung und zu einer nutzlosen Erbitterung des Kampfes führen. Aber selbst Diejenigen, welche 1874 dem Gesetz aus innerlichen Gründen zustimmten, werden die heute gegen damals vollständig veränderte Situation nicht leugnen. Gewiß ist das Gesetz von 1874 nur ein Gesetz über Exekutionsmittel für die preußische Maigesetzgebung. Aber gerade der Umfang und die Steigerung der Exekutionsmittel hat sich nach der jedesmaligen Situation zu richten. Die hohen Geldbußen und die Gefängnißstrafen, durch welche die Befolgung der Maigesetze erzwungen werden kann, werden durch den Antrag Windthorst nicht berührt. Im Gesetz von 1874 handelt es sich nur um die Exekutionsmittel der Ausweisung und Expatriirung, welche einen Ausnahmecharakter haben und sonst zur Vollstreckung von Staatsgesetzen nicht zulässig sind. Wenn nun die Klerisei auch heute noch nicht positiv die Maigesetze befolgt, so unternimmt sie doch nicht mehr im Widerspruch mit demselben Amtshandlungen. Das Reichsgesetz von 1874 ist deshalb auch seit Jahren nicht mehr zur Anwendung gekommen. Auf Zeit gegeben würde das Gesetz sicherlich heute nicht erneuert werden. Ja, der Kanzler, welcher es jetzt sogar für zulässig hält, neue Bischöfe von dem vorgeschriebenen Eid auf Befolgung der Staatsgesetze zu entbinden, müßte die Aufhebung des Gesetzes von 1874 geradezu für selbstverständlich erachten. Wie nun, wenn der Kanzler, dessen Presse sich bis jetzt durchaus zurückhaltend äußert, plötzlich im Reichstage den Antrag Windthorst für annehmbar erklärt? Könnten alsdann diejenigen auch noch dagegen sein, welche wie Bennigsen dem Kanzler im Juligesetz von 1880 die Vollmacht gaben von jenem Eide auf Befolgung der Staatsgesetze zu entbinden? Sollen wir Liberalen denn etwa gleich den Konservativen unsere Stellung zum Antrage Windthorst von dem Ja oder Nein des Kanzlers abhängig machen? Man spreche hier nicht von einem durch das Zentrum belagerten Malakoffthurm der Kirchengesetzgebung oder von einem Gang nach Canossa. Die Fortschrittspartei hat selbst einschließlich derjenigen Mitglieder, welche s. Z. den Maigesetzen nicht zustimmten, noch gegenüber dem Juligesetz von 1880 den Standpunkt gewahrt, daß eine Aenderung der kirchenpolitischen Gesetzgebung erst statthaben dürfe, nachdem der Klerus sich vor der Autorität der geltenden Gesetze durch deren positive Befolgung gebeugt habe. Diesen Standpunkt haben der Kanzler, die Konservativen und Bennigsen mit seinen Freunden durch Annahme des Juligesetzes von 1880 erlassen. Die spätere Anwendung des Gesetzes von 1880 von Seiten des Kanzlers, der Dispens der neuen Bischöfe vom Eide, die Aufhebung der Sperrmaßregeln haben den gerühmten „Malakoff“ noch weiter von allen Seiten desarmirt. Die Fortschrittspartei, nach dieser Seite vom Kanzler von den anderen Parteien verlassen, muß jetzt diesen Kampf weiterführen in der Weise, wie es allein ihrer Eigenart und der Natur eines Kampfes entspricht, den sie im vollen Sinne des Worts für einen Kulturkampf der Menschheit erachtet. Auf dem Gebiet der Schule, der Trennung von Staat und Kirche, der kirchlichen Gemeindefreiheit, der kirchlichen Gleichberechtigung, der individuellen Gewissensfreiheit hat die Fortschrittspartei nichts von der neueren Gesetzgebung zurückzunehmen. Gerade um ihre Stellung nach dieser Seite wirksamer zu machen, nicht blos für die Vertheidigung sondern auch für die weitere Eroberung, muß sie sich lossagen von dem was der Kanzler nach der Eigenart seiner Politik in diesen Kampf hineingetragen hat, nämlich von einem gewissen Apparat äußerer formaler Machtmittel, der sich thatsächlich nicht nur wenig wirksam erwiesen, sondern vielfach dem Gegner zur Verstärkung in der öffentlichen Meinung gereicht hat. Was nach dieser Richtung endgültig und bestimmt von der sogen. Maigesetzgebung aufzugeben ist, hat die Fraktion der Fortschrittspartei näher zu formuliren beschlossen, und sind die Vorarbeiten dazu bereits im Gange. Unabhängig von der organischen Gestaltung der Kirchengesetzgebung aber ist das Reichsgesetz von 1874 ein Ausnahmegesetz, welches aus den angeführten Gründen auch durch die geltende Gesetzgebung nicht mehr bedingt wird. Eine entgegengesetzte mehr formal juristische Ansicht, welche kein Exekutionsmittel vor Aenderung der materiellen Gesetzgebung aufgeben möchte, hat innerhalb der Fortschrittspartei nur vereinzelte Vertreter. Da die Liberalen weder im Reichstage noch im Landtage eine Mehrheit haben, so können sie sich keine Schablone für die Priorität der Aenderungen zurecht machen, sondern müssen annehmen bezw. ablehnen, was ihnen an sich paßt oder nicht paßt. Zugeständnisse von Rom stellt die Fortschrittspartei überhaupt nicht in Gegenrechnung, weil sie die deutsche Gesetzgebung durchaus selbständig von Rom geregelt wissen will, und deshalb z. B. auch Geldmittel für Gesandte am päpstlichen Stuhl verweigert. — Die Sezessionistenpartei — deren Organe sich über den Antrag Windthorst noch absichtlich ausschweigen — wird in ihrer Mehrheit gar nicht umhin können, der Fortschrittspartei sich anzuschließen. Jedenfalls werden alle Abgeordneten der Sezessionistenpartei aus konfessionell gemischten Landestheilen für den Antrag Windthorst stimmen. Soll der Antrag noch vor Sessionsschluß in allen drei Lesungen als Gesetzentwurf angenommen werden, so müssen die Antragsteller darauf bestehen, daß über den Antrag in erster und zweiter Berathung schon Mittwoch, den 11. Januar verhandelt wird. Sollte die Zentrumspartei dies verabsäumen, so würden alle Beschwerden im Volke über das Reichsgesetz von 1874 nicht mehr auf den Reichstag in seiner Mehrheit, sondern auf die Zentrumspartei allein zurückfallen.

*) Wir drucken den obigen Artikel, welcher, wie jeder Leser sofort bemerken wird, uns aus dem Richter'schen Lager zugegangen ist, ab, da die Kenntnißnahme von demselben für unsere Leser jedenfalls interessant sein dürfte; wir bemerken jedoch, daß wir durch den Abdruck desselben keineswegs unsere Uebereinstimmung mit seinem Inhalte zu erkennen geben wollen; wir stehen in dieser Frage auf dem Standpunkte Hänels und der übrigen Liberalen. D. Red.

Die Ministerialverfügung in Betreff der Handelskammern,

nach welcher diese dem Minister für Handel und Gewerbe vierteljährlich ihre Sitzungsprotokolle mitzutheilen haben, nimmt diejenigen Handelskammern nicht aus, welche ihre Sitzungen nicht öffentlich abhalten, setzt mithin voraus, daß alle jene Körperschaften, dem Wunsche des Ministers gemäß, die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschließen werden. So lange eine Handelskammer dies nicht gethan hat, wäre es ein Widerspruch, ihr zuzumuthen, daß sie die Protokolle über ihre durch das Gesetz geschützten geheimen Verhandlungen dem Handelsminister und folglich seinen Räthen und Hülfsarbeitern, seinen publizistischen Organen und vielleicht sogar unabhängigen Zeitungen, die sich irgendwie den Zugang zu Ministerialarchiven zu verschaffen wissen, zu beliebiger Verfügung stelle. Der Natur der Sache nach muß der Ausschluß der Oeffentlichkeit von Jedermann respektirt werden. Ueberdies erwähnt das Handelskammergesetz, welches die Rechte und Pflichten der Handelskammern genau umschreibt, von einer Verpflichtung derjenigen, welche öffentlich berathen, zur Einreichung der Protokolle nichts; auch sie können folglich nicht dazu angehalten, sondern nur darum ersucht werden, zumal es ja dem Minister freisteht, die Kontrole ihrer Thätigkeit durch das Publikum oder, soweit dies im Interesse des Staats erscheint, auch durch einen Staatsbeamten ausüben zu lassen. — Was nun die Oeffentlichkeit der Sitzungen selbst anlangt, so dürfte das Urtheil über deren Zweckmäßigkeit in den nächstbetheiligten Kreisen von dem des Handelsministers vielfach abweichen. Dasjenige Publikum, für welches die Thätigkeit einer Handelskammer Interesse hat, steht mit den Mitgliedern in beständigem persönlichem Verkehr, trägt ihnen Wünsche und Ansichten mündlich oder schriftlich vor, wird nach dem Maße seiner Sachkunde in speziellen Fragen häufig von ihnen zu Rathe gezogen und erfährt alles Wissenswerthe aus ihren Verhandlungen, sobald es für die Oeffentlichkeit reif oder überhaupt für dieselbe geeignet ist. Die meisten wichtigeren Berathungen der Handelskammern betreffen nämlich entweder Verhandlungen mit Behörden oder Personenfragen; erstere müssen bis zum Abschluß in vielen Fällen, letztere unter allen Umständen vertraulich behandelt werden; das für öffentliche Sitzungen übrigbleibende Material würde daher sehr mager ausfallen und für den Zweck einer besseren Kontrole ganz gleichgültig sein. Zudem wäre es denn doch in erster Linie Sache der Handel- und Gewerbetreibenden selbst, der Handelskammer ihres Bezirks den Wunsch nach Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen nahezulegen. Was für ein Interesse der Staat an der gedachten Kontrole durch das Publikum hat, ist vollends unerfindlich; die hauptsächlichste Thätigkeit der Handelskammern besteht ja eben darin, die Wünsche und Beschwerden der Handel- und Gewerbetreibenden den zuständigen Behörden zur Kenntniß zu bringen. — Die Verzögerung der Einreichung der Jahresberichte dürfte so leicht, wie der Handelsminister denkt, nicht zu vermeiden sein. Ehe die Abfassung eines solchen Berichts überhaupt in Angriff genommen werden kann, müssen die statistischen Jahresnachweisungen der Zoll- und Eisenbahnbehörden des Bezirks vorliegen, was selten vor dem 1. April der Fall ist. Dann aber ist die Handelskammer auf die Mitarbeit einer großen Zahl von Spezialberichterstattern angewiesen, denen gegenüber sie nichts zu dekretiren, sondern nur höflich zu bitten hat, und die beim besten Willen nicht selten durch dringende Geschäfte an rechtzeitiger Lieferung ihrer Berichte verhindert werden. Der Jahresbericht ist aber nicht nur dem Minister, sondern auch den Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirks zu erstatten, und für diese ist seine möglichst frühzeitige Veröffentlichung ungleich wichtiger als für den Minister; sie werden also schwer begreifen, weshalb er ihnen vorenthalten werden soll, bis der Minister sein Imprimatur dazu ertheilt hat, und zwar auf eine Zeit, deren Dauer sich gar nicht vorausberechnen läßt. Man denke sich, 4 Wochen nach Einreichung des letzten Jahresberichts der Danziger Kaufmannschaft hätte der Minister der letzteren seine bekannte Berichtigung zugehen lassen; die Danziger Kaufmannschaft hätte binnen 14 Tagen unter Angabe von Gründen replizirt, daß sie die Berichtigung nicht als solche anerkenne; der Minister nähme sich wiederum 4 Wochen Zeit, um sich seine Antwort zu überlegen, und so verstriche ein Monat nach dem andern, ohne daß der Bericht veröffentlicht werden dürfte, d. h. ohne daß alle die Personen und Körperschaften, die außer dem Minister über Danzigs Handel im Jahre 1880 etwas Zuverlässiges zu erfahren wünschen, ihren Wunsch befriedigt sähen. Mit der Absicht des Ministers, die praktische Verwerthung des Inhalts der Berichte nicht durch Verzögerung beeinträchtigen zu lassen, würde das so schlecht wie möglich stimmen.

[Zu den kirchenpolitischen Fragen] bringt die „N. L. C.“ eine längere Ausführung, welche im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Aus der Berliner „Volkszeitung“ erfahren wir, daß die Fortschrittspartei beschlossen hat, ein positives-kirchenpolitisches Programm aufzustellen. Bei den notorischen und erst in den letzten Tagen wieder deutlich hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten wird man gespannt sein dürfen, ob und wie es gelingt, diesen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Indessen wünschen wir dem Versuche, ein liberales kirchenpolitisches Programm aufzustellen, den besten Fortgang und wollen einstweilen an der Möglichkeit, zu diesem Ziel zu gelangen, nicht ganz verzweifeln. Auf alle Fälle ist der Versuch dankenswerth, aus dem Gebiet allgemeiner Redewendungen, die in dieser Frage wie kaum in einer andern ihr Wesen treiben, herauszutreten und bestimmt und klar diejenigen Bestandtheile der kirchenpolitischen Gesetzgebung zu bezeichnen, welche unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müssen, ebenso wie diejenigen, welche, im Eifer des Kampfes geschaffen, eine unbillige oder unnöthige Härte enthalten und dem Frieden zu lieb gemildert oder beseitigt werden können. Wir warten das in Aussicht gestellte fortschrittliche Programm ab, ehe wir uns über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit äußern, daß unter den heutigen Verhältnissen eine einmüthige Stellungnahme aller Liberalen zu der kirchenpolitischen Frage zu erzielen ist. Daß das liberale Programm auf den Beifall der Ultramontanen nicht rechnen kann, halten wir von vornherein für selbstverständlich. Die weiteren gesetzgeberischen Maßregeln zur Herstellung des kirchlichen Friedens werden ohne Zweifel nicht mit liberaler Hilfe oder wenigstens nur mit ganz vereinzelter Zustimmung von liberaler Seite beschlossen werden; sie werden mit Unterstützung des Zentrums oder gar nicht zu Stande kommen. Diese sichere Aus-

sicht darf uns aber nicht abhalten, auch unserseits bestimmt festzustellen, bis zu welchem Grade wir eine Revision der Maigesetze für zulässig und unschädlich halten.

Deutschland.

+ **Berlin**, 1. Januar. Zum Jahreswechsel lassen Zeitungsstimmen, welche sich des Vorzugs gouvernementaler Inspirationen rühmen, die Ankündigung ergehen: „Durch einen Konflikt müssen wir wieder hindurch“, und zwar weil der Reichskanzler die Steuer- und die Sozialreform um jeden Preis durchsetzen müsse. Wenn es auch kein eigentlicher Verfassungskonflikt werde, so sei es doch ein Konflikt über die Ergänzung der Verfassung und über den Gebrauch der in ihr liegenden Regierungsmittel. Wie der Reichskanzler finanzielle und soziale Reformen ohne die verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags anders durchführen könnte, als auf dem Wege eines Bruches der Verfassung, das geht über unsern Horizont. Und da wir an die Möglichkeit eines Bruches der Verfassung nicht glauben, so sehen wir in der Ankündigung des Konflikts lediglich einen Versuch, die Parteien, welche nicht sowohl über das Ziel, als über die Mittel zum Ziel anderer Ansicht sind, wie der Reichskanzler, einzuschüchtern oder zu verfassungswidrigen Schritten zu provoziren. Daß ein solcher Versuch nach der einen oder anderen Richtung von Erfolg sein könnte, ist ganz ausgeschlossen. Im Reichstage giebt es keine Partei, geschweige denn eine Majorität, die geneigt wäre, sich eine passive Verfassungsverletzung zu Schulden kommen zu lassen, indem sie auf ihr Recht der freien Mitwirkung bei der Gesetzgebung verzichtete, oder die behufs Abwehr von Regierungsmaßregeln ihrerseits die Grenzen der verfassungsmäßigen Kompetenz überschreiten möchte. Der Reichskanzler würde unter diesen Umständen gut thun, die vorlauten Konfliktsgelüstigen zur Ruhe zu verweisen und an die Botschaft des Kaisers an den Reichstag zu erinnern, welche weit entfernt davon ist, die neuen und dauernden Bürgschaften für den inneren Frieden und die Befestigung des neu entstandenen Reichs durch gemeinsame und ergiebige Finanzen zum Gegenstande politischer Konflikte zu machen. Es zeigt sich auch hier, daß Diejenigen, welche die kaiserliche Botschaft am meisten im Munde führen, dem Geiste derselben durchaus fremd sind. Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Reichstag lassen sich durch Konflikte nur vergiften, die Lösung derselben ist nur möglich entweder dadurch, daß die Regierung die Stimme der National-Vertretung der Nation achtet, oder daß sie an die Wähler appellirt. Die Liberalen haben sich vor dieser Berufungsinstanz nicht zu fürchten, wenn sie nur dem ihnen von den Wählern ertheilten imperativen Mandat „Seid einig gegenüber dem gemeinsamen Gegner“ treu bleiben. Die einige und geschlossene liberale Partei kann allen Konflikten mit Gleichmuth entgegengehen.

□ **Berlin**, 1. Januar. Die Verhandlungen des Reichstags und des preußischen Landtags über kirchenpolitische Anträge und Gesetzentwürfe werden bald darthun, ob und wie weit in den Ansichten des Kanzlers und des von ihm geleiteten preußischen Ministeriums über die Stellung zur klerikalen Partei und deren Bestrebungen eine durchgreifende Wandelung eingetreten sei, namentlich aber, ob der Versuch, die Partei des Zentrums durch direkte Zugeständnisse an Rom zu spalten und vor Allem den Einfluß des Abg. Dr. Windthorst auf die Klerikalen in den parlamentarischen Körperschaften wie im Reiche zu brechen, ernsthaft in Angriff genommen werden wird. Der Anfang des Jahres 1882 fordert unwillkürlich zu einer Vergleichung mit dem gerade vor zehn Jahren erfolgten Beginn des eigentlichen Kulturkampfes heraus. Noch im Februar 1871 waren die preußischen Klerikalen sich ihres Einflusses auf die preußische Regierung so bewußt, daß 56 klerikale Mitglieder des Abgeordnetenhauses es für gut fanden, an den Kaiser nach Versailles eine Adresse zu richten, in welcher sie ihn unter Bezugnahme auf die Landtagsthronrede vom 15. November 1867 an die feierliche Verheißung erinnerten, „den Ansprüchen der katholischen Preußen“ auf Fürsorge „für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes, ihrer Kirche gerecht zu werden,“ und deshalb von dem künftigen Friedensschluß die Wiederaufrichtung der weltlichen Herrschaft des römischen Stuhles forderten, da es für das Papstthum keine andere Unabhängigkeit als die Souveränetät gebe, und mit der Entthronung des Papstes die Gewissensfreiheit der Katholiken geknechtet, jede Autorität in ihren Grundfesten erschüttert wäre. Nach der am 8. Juli 1871 erfolgten Aufhebung der katholischen Abtheilung des Kultusministeriums war die Situation geklärt. Der Reichskanzler fand in der Bildung der Zentrums-Fraktion, namentlich aber in der Leitung derselben durch den Welfen Dr. Windthorst „eine Mobilmachung der Partei gegen den Staat“. Das Schulaufsichtsgesetz wurde eingebracht, und als sich Minister Mühler unfähig erwies, für die neue kirchenpolitische Aera Majoritäten zu gewinnen, wurde er endlich entlassen (17. Januar 1872) und durch den bis dahin freikonservativen Geh. Oberjustizrath Falk ersetzt. Wer heute die Reden des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause vom 30. Januar, 9. Febr. und 13. Febr. 1872 bei Berathung des Schulaufsichtsgesetzes liest, insbesondere auch seine Mahnungen an die ihm Widerstand leistende konservative Partei, der wird sich allerdings der Meinung nicht verschließen können, daß die Wandlung, die sich im Reichskanzler selbst seitdem vollzogen haben muß, weit größer ist, als alle bisherigen Wandelungen der verschiedenen politischen Parteien. Am 9. Februar z. B. mahnte er die Konservativen an die Wandelbarkeit der Verhältnisse; jede künftige Regierung in Preußen werde zwar eine monarchische bleiben: „Stellte sich aber die künftige Regierung zu weit auf die liberale Seite, so wissen Sie aus der Erinnerung, daß mit wenig Auflösungen weitgehende Aenderungen herbeigeführt werden können. Wir haben hier Zeiten gehabt, wo in Folge von ein, zwei Auflösungen die sehr starke und die Majorität habende konservative Partei auf elf bis zwölf Mitglieder reduzirt wurde, weil der Wind, der von der Regierung ausging, die Segel nach der andern Seite hin blähte.“ Der Reichskanzler hatte vollkommen Recht, nur hatte er aus einem Irrthum in der Erinnerung die Wirkungen des liberalen Windes in Preußen noch stark unterschätzt. Am 14. Januar werden es zwanzig Jahr, als zum ersten Mal ein Abgeordnetenhaus mit jenen elf, zwölf konservativen Abgeordneten zusammentrat. Es hatte dazu keiner einzigen Auflösung bedurft. Die Landrathskammer von 1855 bis 1858 mit der großen konservativen Mehrheit war ebenso, wie das Abgeordnetehaus von 1858 bis 1861 mit der altliberalen Mehrheit eines regelrechten Todes gestorben, es hatte nur vier Jahre einer altliberalen Regierung bedurft, um die konservative Partei fast verschwinden zu lassen. Auch Herrn von Puttkamers Mahnungen an die Beamten würde es für eine liberale Regierung gar nicht bedürfen, um bei einer Neuwahl des Reichstags und des Abgeordnetenhauses eine große, nicht blos liberale, sondern entschieden liberale Mehrheit gewählt zu sehen.

— [Ein Zeichen der Zeit.] Der „Schwäb. Merk.“ gehört zu denjenigen früher nationalliberalen Organen, welche seit 1879 ganz entschieden auf die Seite der Regierung gegenüber den Liberalen getreten waren. Heute kann auch dieses Blatt nicht umhin, in seinem Artikel „Beim Jahreswechsel“ kritische Blicke nach rechts zu werfen und Betrachtungen anzustellen, welche keineswegs Wasser auf die reaktionäre Mühle sind. Wir lesen da:

„Wir können uns in Deutschland leider nicht rühmen, in besonders erfreulichen inneren Verhältnissen den Schritt vom alten in's neue Jahr zu thun. Von dem Ideale einer Nation, die, nachdem sie glänzende Erfolge gegen Außen errungen, nachdem sie das lange ersehnte Ziel, die staatliche Zusammenfassung unter kraftvoller Führung, erreicht, nun im Wetteifer aller Meinungen und Parteien sich bestreben würde, den inneren Ausbau des neuen Staatswesens zu vollenden, sind wir heute ziemlich weit entfernt. Statt des Wetteifers der Parteien zum allgemeinen Besten sehen wir leidenschaftliche Bekämpfung derselben untereinander, als ob das Parteiwesen Selbstzweck wäre; und in diesem Kampf sehen wir, wie dies die nothwendige Folge ist, die gemäßigten Elemente mehr und mehr verdrängt und die Regierung hierdurch ihrer bisherigen besten Stützen mehr und mehr beraubt. So droht, da die Kräfte sich gegenseitig lähmen, das öffentliche Leben in Stockung zu gerathen. Die Regierung muß wohl oder übel auf die rasche Förderung ihrer Reformpläne zunächst Verzicht leisten. Diese Lage, die, wie es scheint, vorerst sich nicht ändern wird, wird bis zum Eintritt einer besseren Wendung, die schließlich doch nicht ausbleiben wird, ertragen werden müssen. Zum Mindesten durch die immer wiederholten Anschuldigungen, durch das fortwährende Hineinpauken auf alles, was liberal heißt, wie das jetzt mehrfach beliebt wird, wird nichts besser gemacht. Die Bewegung, welche die große Zeit Deutschlands vorbereitet hat, war eine liberale, die Partei, mit deren Hilfe die wichtigsten Einrichtungsarbeiten nach dem Bezug unseres staatlichen Neubaus ausgeführt wurden, war die liberale. Es kam dann eine Zeit, wo, insbesondere als Gegensatz gegen das sozialdemokratische Extrem des Liberalismus, eine konservative Strömung mit einer gewissen Berechtigung eintrat; es kam ferner eine Zeit, wo ein Theil auch der gemäßigt liberalen Partei von der Regierung, aus Befangenheit in wirthschaftlichen Schulmeinungen, abfiel. Das Letztere hat nothwendig zu scharfen Differenzen geführt, aber diese sollten, so lange an die damals geschaffene neue Ordnung des Zollwesens nicht gerührt wird, beruhen bleiben. Zu bekämpfen ist jetzt eine andere Mißbildung des Liberalismus, welche, trotziger und erfolgreicher als bisher, neuerdings das Haupt erhoben hat, der demokratische Radikalismus. Gegen ihn kämpft man aber am wenigsten wirkungsvoll, wenn man ihn in der Polemik mit der gemäßigten freisinnigen Richtung ohne Unterscheidung zusammenwirft. Die radikale Richtung muß gerade durch das freisinnige Bürgerthum selbst zurückgedrängt werden. Das wird verhindert, dieses Bürgerthum wird vor den Kopf gestoßen, wenn man immer wieder den Versuch macht, unterschiedslos alles, was liberal heißt, und endlich das Wort „liberal“ selbst zu verfehmen. Dieses Bürgerthum ist aufrichtig national gesinnt; wie auch der Schein dagegen sprechen möge, Kaiser und Reich haben in den letzten 10 Jahren tiefere und immer tiefere Wurzeln geschlagen. Der beste Beweis dafür ist, daß die Demokratie es gar nicht wagt, anders als unter lauter, selbst zudringlicher Versicherung ergebenster Reichstreue um die Volksgunst sich zu bewerben. Keine Anklage wird von ihr schwerer genommen, als wenn gegen diese Reichstreue auch nur leise Zweifel erhoben werden. Und hat die radikale Partei bisher je gewagt, mit praktischen Versuchen hervorzutreten, die Grundlage unseres heutigen politischen Zustands, Kaiser und Reich, in Frage zu stellen? Sie hat davor respektvoll stillehalten müssen. Darin liegt denn auch ein starker Trost, wenn manche Wendung der Dinge heute nicht gefallen kann.“

— Heute sind es 75 Jahre, daß unser Kaiser in die Armee eintrat. Der Eintritt erfolgte am 1. Januar 1807 zu Königsberg und zwar geschah dies etwas früher als es die Tradition des preußischen Königshauses mit sich bringt, nach welcher in der Regel der Tag, an welchem die Prinzen das zehnte Jahr vollendet haben, den Beginn ihrer militärischen Laufbahn bezeichnet.

Die neuesten Ausgrabungen in Pompeji.

Was Schiller 1796 aus prophetischem Geiste von den Wundern und Herrlichkeiten der im Jahre 79 verschütteten Städte am Fuße des Vesuvius sang, ist noch heute, nach fast einem Jahrhundert, nicht in Erfüllung gegangen. „Das alte Pompeji findet sich wieder, auf's neue bauet sich Herkules Stadt!“ schrieb damals der Dichter in seiner begeisterten Schilderung, deren Einzelheiten er mit bewunderungswürdigem Geschick aus den seiner Zeit bekannten Fundobjekten zusammenstellte. Heute hat sich von Pompeji erst wenig mehr als die Hälfte, die westliche, wiedergefunden, und in Herkulaneum und Stabiae haben die Ausgrabungen einen noch langsameren Fortgang genommen. Wenn nach dem bis jetzt befolgten System fortgearbeitet wird, ist die völlige Bloßlegung Pompejis nicht vor einem weiteren Jahrhundert zu erwarten. Sind doch erst seit 1861, seit der Ernennung des wackeren Fiorelli zum Direktor der Ausgrabungen, die Arbeiten derartig geleitet und gefördert worden, daß man von einer wissenschaftlichen Ausbeute Pompejis sprechen darf. Fiorelli und seine gelehrten Mitarbeiter haben seit jenem Jahre mit großer Sorgfalt über die Resultate der Ausgrabungen in einer periodischen Zeitschrift Bericht erstattet, und im Jahre 1875 hat der italienische Forscher die bis dahin gewonnenen Ergebnisse auch in einem kleinen Oktavbande zusammengefaßt, der jedoch nur eine topographische Beschreibung Pompejis enthält und sich seiner Form nach mehr an die Kreise der Fachgelehrten wendet. Die Bedürfnisse des großen Publikums sind dagegen mehr von deutscher Seite befriedigt worden, einmal durch das Buch Overbecks, welches trotz großer Schwächen immer noch, namentlich seiner Abbildungen wegen, zu empfehlen ist, dann durch den kleinen, mit großer Sorgfalt gearbeiteten Führer von R. Schöner, der über alles Wissenswerthe genügend Auskunft giebt. Das Overbeck'sche Buch schließt jedoch mit dem Jahre 1874, das Schöner'sche mit 1876 ab. Aber gerade seit dieser Zeit sind in Pompeji so hervorragende Entdeckungen gemacht worden, daß wir ein eben vollendetes Lieferungswerk, welches gerade die Resultate der Ausgrabungen von 1874 bis 1881 in Wort und Bild beschreibt, als eine überaus nothwendige Ergänzung unserer Kenntniß Pompejis mit großer Freude begrüßen.

Es ist dies die zweite Auflage des 1878 zuerst erschienenen Werkes von Emil Presuhn*), welches sich vor den französischen und italienischen Publikationen vornehmlich dadurch auszeichnet, daß die Farben der Originale mit ungleich größerer Treue wiedergegeben sind, und daß an der Zeichnung nichts verändert und verschönert, sondern alle Eigenthümlichkeiten, Naivetäten und Unbeholfenheiten mit diplomatischer Gewissenhaftigkeit bewahrt worden sind. Was insbesondere die Farben anbelangt, so habe ich Bruchstücke von Pompejanischen Wandmalereien, d. h. bemalte Mörtelfragmente nach vorheriger Anfeuchtung mit den Presuhnschen Farben verglichen, und muß bekennen, daß die Künstler, die im Auftrage Presuhns die für sein Werk benutzten Aquarelle angefertigt, alles geleistet haben, was in menschlichen Kräften steht. Es waren dies der von der italienischen Regierung als erster Zeichner für die Ausgrabungen angestellte Herr Discanno und eine englische Dame Miß Amy Butts. Da die Wandmalereien, sobald sie nach ihrer Aufdeckung der Luft ausgesetzt werden, ihre Farben nach und nach verändern und überhaupt einem schnellen Verderb anheimfallen, hat Herr Presuhn die am meisten gefährdeten Wandgemälde sofort nach ihrer Ausgrabung kopiren lassen. Er darf sich demnach mit Stolz das Verdienst beimessen, für seinen Theil ein erhebliches zur Konservirung Pompejis beigetragen zu haben. Was er uns bietet, sind Urkunden von zuverlässiger Treue, wichtige Bausteine für die Kenntniß des antiken Lebens, in welches wir wahrhaft überraschende Einblicke erhalten. Presuhn hat sich darauf beschränkt, in seinem Texte nur die nothwendigsten Erläuterungen zu den Tafeln zu geben und den Leser über die topographischen Fragen zu orientiren. Anderen bleibt es vorbehalten, aus den Bausteinen, die er zusammengetragen, ein Gebäude zu errichten.

Fast jede Seite seines Textes bringt uns eine Notiz von hohem Interesse. So wird das düstere Bild, welches wir uns nach den beiden Briefen des jüngeren Plinius von dem Untergange Pompejis machen und welches Bulwers Phantasie in so ergreifender Weise ausgemalt hat, durch einen interessanten Zug vervollständigt. Die Schrecknisse der Katastrophe wurden nämlich noch durch ein furchtbares Gewitter erhöht. Plinius deutet bereits etwas ähnliches an, ohne jedoch zu einer sicheren Entscheidung zu gelangen. „Eine furchtbare schwarze Wolke von züngelnden und zuckenden Feuerstrahlen warf, so schreibt er, gewaltige Flammengebilde aus; dieselben waren Blitzen ähnlich, aber größer.“ Jetzt hat man in der That an verschiedenen Häusern deutliche Spuren von Blitzschlägen bemerkt, über welche der Italiener Scacchi 1879 in der Festschrift zur 1800jährigen Erinnerungsfeier an die Verschüttung Pompejis eine eigene Abhandlung geschrieben hat. In eines dieser Häuser, welches in der neunten Region**), also fast im Zentrum der Stadt liegt, schlug der Blitz in den Treppenraum mit solcher Gewalt ein, daß wir seine verheerende Wirkung noch in verschiedenen Phasen verfolgen können: eine Bleiröhre ist geschmolzen und oxydirt, der Stuck von der Mauer gerissen, der Tuffstein geschmolzen und der Travertin calcinirt. Noch merkwürdiger sind die Spuren, welche der Blitz in einem anderen Hause hinterlassen hat. Dort muß er nämlich in die Küche gefahren sein, während der Koch beschäftigt war, eine Mahlzeit herzurichten. Man fand nämlich eine Menge kleiner Bimssteine, der durch den Vesuv ausgeworfenen sogenannten lapilli, mit einem kleineren Topf und einer Schale aus Thon zu einem Klumpen zusammengeschmolzen. In dem Topf befanden sich noch die Reste der Mahlzeit, die Gräten kleiner Fische. In jenem ersten Hause, welches so schwer von der Gewalt der Elemente betroffen wurde, las man an einer Wand folgende, jetzt doppelt merkwürdige Inschrift, welche Jemand kurz zuvor mit Kohle angeschrieben hatte:

Discite dum vivo mors inimica venit.
Lernet, so lange der Tod feindlich dem Lebenden droht.

Obwohl die Zahl der aufgefundenen Skelette sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt hat, ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil der auf 20,000 Seelen geschätzten Bevölkerung der Katastrophe zum Opfer gefallen ist. Von 1861 bis 1872 sind 93 menschliche Gerippe aufgefunden worden, von denen sechs in der bekannten Weise so durch Gyps ausgegossen werden konnten, daß man einen vollständigen Abguß der Gestalt gewonnen hat. Dazu kommen noch 7 Pferde, 14 Schweine, 10 Rinder und 3 Hunde. Presuhn führt aus dem Zeitraum, den seine Publikation umfaßt, noch etwa ein Dutzend weiterer Leichenfunde an, so daß sich die Gesammtzahl auf ca. 120 beläuft. Aber bis jetzt ist nur die Hälfte Pompejis aufgedeckt, und wer weiß, was für Tragödien die

---

*) Pompeji. Die neuesten Ausgrabungen von 1874 bis 1881. Für Kunst- und Alterthumsfreunde. Illustrirt herausgegeben von Emil Presuhn. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Mit 80 Tafeln in Chromolithographie nach Aquarellen von G. Discanno und A. Butts. Leipzig, T. O. Weigel.

**) Das Ausgrabungsterrain Pompejis ist in neun Regionen getheilt.

— Wie sich von selbst versteht, wird, so schreibt man der „N.-Z.“, der Inhalt der kirchenpolitischen Vorlage, mit welcher sich demnächst das Staatsministerium zu beschäftigen haben wird, geheim gehalten; doch wird geflissentlich die Ansicht als wahrscheinlich behandelt, daß es sich zunächst bei allen diesseitigen Plänen um Wahrung des Prinzips der diskretionären Vollmacht handelt. Der Regierung sind die Wünsche der Kurie, welche sich, was auch sonst darüber gesagt werden mag, im Wesentlichen mit den Forderungen des Zentrums decken, bekannt; den Ausgang derselben bildet nach wie vor die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes als Hauptzugeständniß für die Erfüllung der modifizirten Anzeigepflicht. Darin gipfelten auch die Wahrnehmungen, welche Herr von Schlözer bezüglich der Verständigungspunkte gemacht hatte, und wir haben allen Grund zu der Annahme, daß der Unterstaatssekretär Dr. Busch in dieser Beziehung kaum eine Veränderung der Lage gefunden hat.

— Es bestätigt sich vollkommen, daß die Vorarbeiten für das dem Reichstage wieder zu unterbreitende Unfallversicherungsgesetz noch keineswegs abgeschlossen sind, daher auch noch nicht angegeben werden kann, zu welchem Zeitpunkte mit weiteren gesetzgeberischen Schritten in dieser Angelegenheit vorgegangen werden kann; augenblicklich ist noch gar nicht zu sagen, ob in der That die Regierung für dieses Gesetz auf das Material verzichten möchte, welches sie durch die Berufsstatistik zu gewinnen hofft. Richtig ist indessen die Angabe, daß der Reichskanzler allen diesen Fragen eine ganz besondere Sorgfalt widmet und auch den Debatten über die mehrfach erwähnten Anträge der Fraktionen der Linken des Reichstags besonderen Werth beilegen soll. Bekanntlich hat um das Zustandekommen der von den liberalen Parteien geplanten Vorlagen u. A. auch der Abg. Oechelhäuser ganz besondere Verdienste.

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, wird gegenwärtig im Reichsamt des Innern an einem Schanksteuer-Gesetzentwurf gearbeitet. Man will also das in Preußen abgelehnte Projekt auf das Reich übertragen.

— Im Reichsamt des Innern ist man mit den Vorarbeiten betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Gewerbebetriebes im Umherziehen beschäftigt. Wie verlautet, wurden den Gegnern des Hausirgewerbes in der beabsichtigten Novelle weitgehende Konzessionen gemacht.

— Die für das nächste Jahr bereits in Aussicht stehenden sehr umfangreichen Auswanderungen Deutscher nach Amerika beschäftigen die Regierung in hohem Maße. Man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß auf dem Wege der Gesetzgebung den Massenauswanderungen nicht viel beizukommen ist und daß dabei nicht mehr geschehen kann, als daß man etwaigem ungesetzlichem Treiben der Auswanderungs-Agenten das Handwerk legt; im Weiteren finden indessen Berathungen namentlich über Mittel und Wege statt, um durch Belehrung und anderweite Vorstellungen den Täuschungen vorzubeugen, denen sich zahllose Auswanderer über ein leichtes Fortkommen in der neuen Welt hingeben. Besprechungen in Abgeordnetenkreisen über Interpellationen im Reichstage oder Landtage hinsichtlich des Ueberhandnehmens der Auswanderungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Es haben, wie es scheint, Diejenigen Recht behalten, welche auf die Fruchtlosigkeit bisheriger derartiger Schritte hingewiesen haben.

— Bei der am 17. Januar hier stattfindenden Delegirtenkonferenz der deutsch-konservativen Partei werden Vertreter aus ganz Deutschland anwesend sein. Vornehmlich dürfte es sich bei diesen Besprechungen um Mittel zur weiteren Verbreitung der konservativen Presse handeln. Es wird behufs Einleitung einer lebhaften Agitation beabsichtigt, einen ständigen Fonds für diesen Zweck, für die Wahlen 2c. zu begründen.

— Der neue Bischof von Fulda hat an seine Diözesanen einen sehr langen Hirtenbrief erlassen, aus welchem wir folgende Stellen hervorheben:

Nicht Dasjenige, was ich verlassen mußte, war es allein, was mir den Gehorsam (gegen die Berufung zum Bischofsamt) erschwerte; es war auch der Hinblick auf Dasjenige, was ich hier finden sollte. Denn welche Aufgabe soll ich hier erfüllen? Ich soll den Heerden Hirten senden, und ich sehe dabei nichts als Hindernisse. Ich soll die Lehre des Evangeliums verkündigen und die Gnadenmittel spenden lassen, und sehe die Reihen der Mitarbeiter so sehr gelichtet. Ich soll Ordnung halten und Unordnungen abstellen; aber mag ich mahnend oder strafend meinen Arm erheben, er ist gelähmt. Liegt denn in solchen Verhältnissen eine besondere Ermuthigung, die Leitung eines ausgedehnten Kirchensprengels zu übernehmen? . . . Wäre der Weg auch noch so dornenvoll, auf welchen mich der Herr hinwies, ich dürfte mich nicht lange sträuben, denselben zu betreten. Und wäre es ein Unrecht, wenn wir an dieses Ereigniß noch weitere Hoffnungen knüpften? Wir wissen ja, ist einal redlicher Wille und aufrichtiges Entgegenkommen zur Geltung gelangt, so folgt ein Schritt dem andern auf der Bahn der Verständigung. Dürfen wir nicht hoffen, daß es auch hier so sei? daß die Zeit bald nahe, wo den Hirten die Fesseln gelöst und die Hindernisse hinweggeräumt werden, die ihrer apostolischen Thätigkeit entgegenstehen, wo Staat und Kirche wieder zusammenwirken im einträchtigen Bunde zum Segen und zur Beglückung des christlichen Volkes? Ja, möge der Augenblick nicht mehr fern sein, wo eine jede feindselige Beargwöhnung und mißtrauische Beschränkung der Kirche schwindet und ihr in freier Bewegung möglich ist alle ihre Sorgen mit den Sorgen des Staates zur Rettung der Völker vor den Bestrebungen und Verführungen jener alles mit Umsturz bedrohenden Parteien zu vereinigen! Bis dahin aber, daß die Hoffnungen in Erfüllung gehen, wollen wir jedes Wohlwollen und jedes Entgegenkommen dankbar benutzen, um Gottes heilige Rathschlüsse verwirklichen zu helfen.

— Die „N. A. Z.“ bringt zum Jahreswechsel einen Artikel, dessen Schluß beinahe so lautet, als sollte eine Reichstagsauflösung in Perspektive gebracht werden. Die „N. A. Z.“ schreibt nämlich:

„Der gegenwärtige Reichstag zeigt, wie sehr er unter dem augenblicklichen Einfluß leidenschaftlicher Verblendung gewählt ist — und das ist eine der großen Sorgen, die uns in das neue Jahr begleiten. Aber es hat sich auch ein großer politischer Akt vollzogen, wohl geeignet, den Druck der Atmosphäre zu heben. Der Kaiser hat sich persönlich, mittelst der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November v. J., an die Nation gewendet und persönlich zu erkennen gegeben, wohin sich seine Bestrebungen richten, an welche Ziele er selbst die Wohlfahrt und das Gedeihen des deutschen Reiches knüpft. Eine solche Kundgebung kann nicht ohne Nachwirkung bleiben. Denn die aus der Fremde hergeholten Theorien haben, wie hartnäckig auch an der „Ausbildung des Systems“ gearbeitet wird, in Deutschland ihr Schlimmstes noch nicht gethan. Die lebensvollen Beziehungen zwischen den Fürsten und ihren Völkern sind noch nicht erkaltet; und dieser Lebendigkeit der wechselseitigen Beziehungen entspricht es, daß, wie hoch auch zeitweise die Wogen der Parteileidenschaften gehen mögen, das Vertrauen in den Monarchen doch unerschüttert bleibt und bei ihm Befreiung aus dem Wirrsal selbstischen Parteihaders sucht. So wird auch das Wort des Kaisers seinen Weg in die Herzen finden und zum Feldruf werden für Alle, welche den nationalen Gedanken auch in jene praktische Konsequenz zu verfolgen bereit sind. Ist aber erst diese bald zu hoffende Wirkung erfolgt, hat die öffentliche Meinung sich wieder zurecht gefunden, so wird auch die legislatorische Ausgestaltung unserer Sozialpolitik mit Erfolg begonnen werden können.“

— Unter den Neujahrsbetrachtungen der unabhängigen Berliner Zeitungen zeichnet sich, den Umständen entsprechend, diejenige der „Germania“ durch die Gehobenheit der Stimmung aus. Wir entnehmen der Betrachtung die folgenden Sätze:

„Der h. Stuhl erfreut sich eines Ansehens und eines Einflusses in der Welt, wie er ihn zu Zeiten seiner weltlichen Herrschaft kaum besaß; der Gefangene im Vatikan ist eine Großmacht, mit welcher auch die Widerwilligsten rechnen und verkehren müssen. Es ist zweifellos, daß auch in diesem Jahre die Würde und Macht des h. Stuhles beträchtlich gewachsen ist unter der umsichtigen, weisen und festen Leitung der großen Angelegenheiten durch die Hand des regierenden Papstes, den über die Schwelle des Jahres die herzlichsten Glückwünsche und Gebete der Katholiken begleiten. „Rom kann warten; denn es ist ewig.“ Dieser lapidare Satz schließt eine große Summe kirchlich-diplomatischer Weisheit in sich. Langsam, bedächtig, aber stetig geht die Kirche ihrem Siege entgegen. Das Wachsthum an Ansehen und Einfluß verknüpft sich — dafür sorgen die nimmer rastenden Anstrengungen der Gegner — sofort mit neuen Versuchungen und Gefahren.“

Daß kurz vor Schluß des Jahres noch von einer ablaufenden Bestimmung des Juligesetzes in Bezug auf Wiederherstellung kirchlicher Funktionen in der dem Erzbisthum Prag zugehörigen Diözese Glatz Gebrauch gemacht worden ist, haben wir gemeldet. Es ist damit abermals eine Position der Kirche unter Nichtanwendung der Maigesetze zurückgewonnen, so daß zur Zeit nur noch vier von den zwölf preußischen Diözesen thatsächlich außer kirchlicher Verwaltung stehen. Während die Kirche solchergestalt „langsam, kräftig, aber stetig ihrem Siege entgegengeht“, fehlt es an jeden, auch den geringsten Anzeichen dafür, daß der Staat hinsichtlich der Anerkennung seiner Rechte bisher Ursache zu ähnlicher Befriedigung hat.

— Die jüngst veröffentlichten Anordnungen über die Uebungszeit der Ersatzreservisten sind als Vorläufer weiterer Instruktionen über die ganze Einrichtung zu betrachten, wie sie die Erfahrung der ersten Uebung an die Hand gegeben hat. Man sieht die davon gehegten Erwartungen übertroffen und wünscht nun die gewonnenen Resultate so vortheilhaft wie möglich zu verwerthen. Wie das zu geschehen hat, ist noch Gegenstand der Erwägung und wird auch davon abhängen, wie sich die jetzt entlassenen Ersatzreservisten in den folgenden Uebungen den erhöhten dann an sie zu stellenden Ansprüchen gewachsen zeigen.

— Wie sich die „M. Z.“ aus Gotha melden läßt, hat der dortige Landtag in seiner gestrigen Sitzung dem Vertrag betreffend den Verkauf der Thüringischen Eisenbahn mit allen gegen vier Stimmen die Zustimmung ertheilt.

— Wie dem „Pfälz. Kur.“ mitgetheilt wird, hat, seitdem geringere Aussichten für das Tabaksmonopol vorhanden sind, die Begeisterung des Landesausschusses für die Straßburger Tabaksmanufaktur bedeutend nachgelassen. Es wird sich in dieser Körperschaft nicht nur eine starke Opposition gegen jede weitere Forderung für die Manufaktur erheben, sondern die Regierung wird auch aufgefordert werden, die in Baden erworbenen Filialen wieder zu veräußern. Man spekulirte darauf, daß mit Einführung des Monopols die Straßburger Manufaktur das Zentrum des Staatsbetriebs für Baden und Elsaß-Lothringen werden würde. Nun man aber zahlen soll, ohne über das Monopol Gewißheit zu haben, wird man kälter gegen die Manufaktur.

— Nach hierher gelangten Nachrichten läge es in der Absicht der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, nach den Ferien im Reichstage zu beantragen, alle im Reiche bestehenden Ausnahmegesetze, zu denen also vornehmlich das Sozialistengesetz und das Jesuitengesetz gehören, wieder aufzuheben.

---

andere Hälfte noch verbergen mag. Denn die Katastrophe muß mit furchtbarer Schnelligkeit über die unglückliche Stadt hereingebrochen sein. 1879 wurden in einem einzigen Hause acht Skelette gefunden. Vier davon befanden sich in einem kleinen Schlafzimmer, drei andere in einem zweiten. In diese engen Räume hatten sich die Aermsten in ihrer Todesangst geflüchtet. In der Stabianer-Straße fand man am 23. April 1875 in vier Meter Höhe vom Boden auf einer Aschenschicht zwei Skelette, das eines Mannes und einer Frau. Die Gipsabgüsse fielen so deutlich aus, daß man an der Frau, die schnell erstickt sein muß, ohne einen langen Todeskampf durchgemacht zu haben, noch die schönen Formen des jugendlichen Körpers bewundern kann. Das Gesicht ruhte auf dem rechten Arm, die Haare waren am Hinterkopf in einem Knoten zusammengebunden, die gewöhnliche Haartracht der Frauen, und auf die Stirn fiel eine Locke herab. An dem Oberkörper haben sich noch Theile der Gewandung im Gipsabdruck erhalten. Dagegen weist die Lage des Mannes, der auf dem Rücken liegend gefunden wurde, die Zeichen eines schweren Todeskampfes auf. Die Kniee sind hoch emporgehoben, als wollte er sich gegen die Last des auf ihn fallenden Aschenregens stemmen, die linke Hand ist wie abwehrend emporgehoben und die rechte Hand rafft krampfhaft das Gewand zu dicken Falten zusammen. „Er griff in die Züg, er griff ins Zeug“, wie es vielfach in mittelalterlichen Berichten bei der Schilderung der Todesstunde heißt. Am Fuße des Todten sieht man noch den Abdruck der Sandalenbänder. Schrecklich muß auch der Todeskampf eines armen Hundes gewesen sein, der im Vestibul des Hauses des Vesonius Primus am Kreuzungspunkte der Nolaner und Stabianer Straße gefunden wurde. Angekettet auf seinem Posten als treuer Hüter des Hauses traf ihn der Tod. Fast rund zusammengewickelt wie eine Schlange, mit weit geöffnetem Maul, die Vorderpfoten wie hilfeflehend zusammengefügt, liegt er auf dem Platze, den er nicht verlassen konnte.

Wenn man sich nach solchen Funden die Schreckensszenen des Verschüttungstages vergegenwärtigt, und damit die allgemeine Physiognomie der Stadt vergleicht, welche eine Stätte des Wohllebens und der Freude war, so wirkt der Kontrast doppelt ergreifend. Die Pompejaner waren ein ungemein lebenslustiges Völkchen, welche Venus und Bacchus für diejenigen Götter hielten, welche am meisten der Verehrung bedurften. Fast an jeder Straßenecke gab es eine Kneipe, die gewöhnlich so eingerichtet war, wie es noch heute bei uns zu Lande in kleinen Städten üblich ist, daß nämlich in einem vorderen Zimmer der Wein nach der Straße und an die Laufkunden verkauft wurde, während die Stammgäste sichs in einem Hinterstübchen wohl sein ließen. In einer dieser Weinwirthschaften, die, wie sich aus der Dekoration der Wände ersehen läßt, von der feineren Gesellschaft besucht wurde, fand man im Atrium zwei Schädel, vielleicht die der letzten Gäste, die es vorgezogen hatten, beim Glase Wein zu sitzen, statt, wie die große Mehrzahl der Bevölkerung, den Gladiatoren- und Thierkämpfen im Amphitheater beizuwohnen. In einer Gaststube hat man an der Wand Still-Leben gefunden, die jedem Holländer des 17. Jahrhunderts Ehre machen würden. Also auch dieses Genre der Malerei, welches man für ein ganz modernes hielt, wurde bereits von den Griechen kultivirt. Hier sind Geflügel und Fische zu einem Ensemble gruppirt, dort wirkt noch realistischer, wie ein modernes Gemälde, ein gläserner Krug voll rothen Weines, die Hälfte eines Brotes, ein Stück Oberschale vom Rind und ein blutiges Messer.

Daß es in diesen Kneipen bisweilen ebenso lebhaft zuging, wie in den modernen Bierstuben, ersieht man aus einem roh auf die Wand gepinselten Gemälde, welches in einer solchen Wirthschaft gefunden worden ist. Da es mit Inschriften versehen ist, kann man über den Sinn derselben nicht im Unklaren bleiben. Zwei Kneipbrüder sitzen beim Würfelbrettspiel, das mit unserem Puffspiel verwandt zu sein scheint, zusammen. Der eine glaubt gewonnen zu haben und ruft: „Ich bin aus!“ Der andere zeigt dagegen auf die Würfel und entgegnet: „Nicht drei, zwei sinds.“ Das giebt das Signal zu Thätlichkeiten. Sie gerathen sich in die Haare und während der eine ruft: „Nicht zwei für mich, sondern drei. Ich bin ausgewesen!“ schreit der andere wüthend: „Elender Spitzbube, ich bin ausgewesen.“ Aber schon kommt der Wirth hinzu und schiebt beide mit den Worten: „Rauft euch auf der Straße weiter! sanft zur Thüre hinaus. Adrian Brouwer oder Isaak van Ostade hätten diese Wirthshausszene nicht drastischer gemalt! In derselben Kneipe fand man auch im Heerde einen Zinkkessel eingemauert, aus welchem eine Röhre durch die Wand führte, so daß die Kellnerin — weibliche Bedienung! — in der vorderen Stube aus einem Hahne warmes Getränke, vermuthlich Weinpunsch, fließen lassen konnte.

In der Feinheit und Mannigfaltigkeit der Lebensgenüsse standen die Pompejaner hinter der modernen Zivilisation gewiß nicht zurück. Daß sie auch viele der öffentlichen Einrichtungen kannten, auf welche die Neuzeit besonders stolz ist, beweist unter Anderem ihre wohl organisirte Wasserleitung, deren weit verzweigtes Röhrensystem von Bleiröhren an verschiedenen Stellen aufgedeckt worden ist.

So macht uns jeder Schritt auf dem Boden Pompeji's mit den Zeugnissen einer Kultur bekannt, die eine unglaublich hohe Stufe der Entwickelung bereits erreicht hatte, als sie nicht an innerer Erschöpfung, sondern durch ein Elementar-Ereigniß zu Grunde ging.

A. R.
(„Post“.)

Die Todten des Jahres 1881.

Von Emil Danneberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kirchliche Würdenträger, Geistliche 2c. Kardinal Fürstbischof Kutschker, † 27. Januar zu Wien, 71 Jahre. — Domprobst Dr. Nikolaus München, † 29. Januar zu Köln, 87 Jahre. — Emerich Revesz, Superintendent, namhafter Staats- und Kirchenrechtsforscher, der bedeutendste Wortführer der protestantisch-reformirten Kirche Ungarns, † 14. Februar zu Debreczin. — Emerich von Szabo, Bischof von Steinamanger, einer der freisinnigsten und gelehrtesten Prälaten Ungarns, † 28. Februar zu Steinamanger, 65 Jahre. — Dr. theol. Dursch, Kirchenrath und Decan, Schriftsteller auf dem Gebiete der Theologie und der christlichen Kunst, † 1. März zu Rotterdam. — Anton Grandke, Metropolitan-Kanonikus, † 16. April zu Posen, 69 Jahre. — Dr. Franz Czeschik, Probst des Kapitels zu Allerheiligen in Prag, † daselbst 7. Mai, 43 Jahre. — Prokop Ivackovic, Erzbischof, Metropolit der serbischen Nation, † 11. Mai zu Weißkirchen. — Louis Gaston de Ségur, Kanonikus von St. Denis, durch seine vielen Streitschriften und Traktätlein bekannt, † 9. Juni zu Paris. — Anton von Dannecker, Prälat und Domkapitular, † 21. Juni zu Rottenburg. — Prediger Dr. Karl Guden, einer der geistvollsten Theologen, † 16. Juni zu Hannover, 79 Jahre. — Arthur Penzhyn Stanley, Dechant der Westminster-Abtei in London, einer der ausgezeichnetesten Kanzelredner, auch als Kirchenhistoriker von Ruf, † 18. Juli zu London, 65 Jahre. — Weihbischof Dr. Lothar v. Kübel, langjähriger Verweser des Erzbisthums Freiburg, † 4. August zu St. Peter bei Freiburg i. B. — Msgr. Angeloni, Erzbischof von Urbino, † 4. August zu Urbino. — Ludwig Graf Coudenhave, Domherr des Wiener Metropolitan-Kapitels, † 18. August zu Schottwien, 62 Jahre. — Giovanni Zaffron, Bischof von Ragusa, † im September zu Ragusa, 74 Jahre. — Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau, † 20. Oktober zu Johannesberg (Böhmen) 80 Jahre. — Dr. James Brown, kathol. Bischof von Shrewsbury, † 14. Oktober daselbst, 69 Jahre. — Dr. Joseph Barclay, Bischof des protestantischen Bisthums in Jerusalem, † 22. Oktober

Es wird hinzugefügt, daß zu diesem Vorhaben der vom Abg. Windthorst eingebrachte Antrag auf Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 die Veranlassung gegeben habe, und soll Abg. Liebknecht eventuell diesen Antrag im Reichstage begründen.

— Zu einer Mittheilung über eine angebliche Spaltung in der sozialdemokratischen Partei bemerkt der Abg. Hasenclever in einer Zuschrift an die „Volks-Zeitung“:

„In unserer Partei giebt es keinen Gewissenszwang, der freien Meinung jedes Einzelnen wird ein weiter Spielraum gelassen; nur unsere Grundprinzipien sind dieselben — und in diesen sind Bebel und ich, Liebknecht und Geiser und auch die übrigen „Führer“ einer Meinung und werden es bleiben. — Liebknecht traf deshalb zur Belagerungsdebatte nicht „rechtzeitig“ in Berlin ein, weil er durch sein Landtagsmandat und durch die Wahlagitation für Mainz veranlaßt, entfernt von Berlin weilte und weil ihn das Telegramm, welches ein Kollege an ihn absandte, um ihn nach Berlin zu berufen, nicht rechtzeitig ereilte. — Was nun den energischen Protest des Abg. Geiser bezüglich seiner Mandatsniederlegung zu Gunsten Bebel's betrifft, so ist derselbe durch die höchst eigenthümlichen Notizen in verschiedenen Preßorganen hervorgerufen worden. Erst Stolle, dann Geiser, dann Dietz — Einer nach dem Andern und vielfach alle Drei zu gleicher Zeit sollten zu Gunsten des „Hauptführers“ der Sozialdemokratie das Mandat niederlegen wollen; Niemand aber hatte daran gedacht und am allerwenigsten Bebel selbst, der, das weiß ich ganz bestimmt niemals eine Wahl in einem Kreise angenommen hätte, der durch Mandatsniederlegung zu seinen Gunsten freigeworden wäre. — Die Spaltungen in unseren Reihen ist wohl lediglich nur ein frommer Wunsch gewisser Kreise und wird auch nur ein frommer Wunsch bleiben.“

— Der evangelische Oberkirchenrath giebt für das Jahr 1881 statistische Mittheilungen aus seinem Aufsichtsbereiche (den älteren acht Provinzen und Hohenzollern), denen zu entnehmen ist, daß 482,170 Taufen (gegen 484,709 des Vorjahres), 95,598 (92,155) Trauungen, 211,286 (207,393) kirchliche Beerdigungen, 270,989 (268,126) Konfirmationen und 5,640,607 (5 261,318) Kommunikanten vorgekommen sind. „Zur evangelischen Kirche sind übergetreten: 2070 Personen (im Vorjahre 1878), dagegen sind, so viel bekannt geworden, aus derselben ausgeschieden 875 Personen gegen 918 im Vorjahre. Die große Mehrzahl der Uebergetretenen gehört auch diesmal der katholischen Kirche an; Juden sind 120 übergetreten, dagegen ist in 16 Fällen der Uebertritt evangelischer Christen zum Judenthum zu beklagen.“ Die Zahl der auf den deutschen Universitäten immatrikulirten Studirenden der evangelischen Theologie aus den älteren preußischen Provinzen hat eine weitere Zunahme erfahren und betrug am Jahresschlusse 996 (173 mehr als in derselben Zeit des Vorjahres). In derselben Weise hat auch die Gesammtfrequenz der evangelisch-theologischen Fakultäten Deutschlands zugenommen; die Gesammtzahl betrug am Jahresschlusse 2384. Die innerhalb ganzer Provinzen oder in einzelnen Regierungsbezirken abgehaltenen kirchlichen Kollekten haben einen Gesammtertrag von 665,089 M. geliefert. Das günstigste Ergebniß mit 278,296 M. hatte wiederum die zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der preußischen Landeskirche vorgenommene Kirchen- und Haussammlung.

— Die „Germania“ enthält folgende Mittheilung:

„Nachdem der Redakteur des „Schwarzen Blattes“, Herr Friedrich Nienkemper, die provisorische Redaktion der „Germania“, welche er für die zwei letzten Monate des Jahres freundlichst übernommen hatte, mit dem heutigen Tage niedergelegt hat, übernehme ich die Leitung des Blattes in dem zuversichtlichen Vertrauen, daß die bisherigen Herren Mitarbeiter ihre bewährte Unterstützung der „Germania“ erhalten und dadurch die Bürgschaft meines Versprechens verstärken werden. daß die „Germania“ ganz in demselben Geiste, wie bisher, ihre Wirksamkeit fortsetzen und sich mit ungeschwächtem Eifer bestreben wird, das Vertrauen ihrer Leser zu rechtfertigen. Friedrich von Kehler.“

— Durch früheren Beschluß des Bundesraths sind für Königsberg i. Pr. gemischte Privat-Transitlager für Getreide ohne amtlichen Mitverschluß zugelassen worden. Neuerdings hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg den Antrag gestellt, die Vergünstigung auch auf Pillau, den Vorhafen Königsbergs, auszudehnen, um den königsberger Getreidehändlern eine Erleichterung ihres Geschäftsbetriebes auch für die Zeit zu sichern, wo die Schifffahrt zwischen Königsberg und Pillau geschlossen ist. Der Reichskanzler hat einen diesem Wunsche entsprechenden Antrag beim Bundesrathe gestellt.

— Einen weiteren Beitrag zum Kapitel der Zollkuriosa liefert die „Frankf. Ztg.“ in Folgendem: Eine Weinhandlung zu Frankfurt a. M. ließ ab Reims nach Bamberg leere Champagnerflaschen schicken, welche lediglich zur Ausstellung in den Schaufenstern bestimmt waren. Zur besseren Veranschaulichung der Originalaufmachung waren dieselben entweder mit Siegellack oder Staniol und ferner mit den für die einzelnen Sorten zur Anwendung kommenden Etiketten versehen. Statt als „naturfarbiges, gemeines Hohlglas“ unter Tarifposition 10a à 3 Mark für 100 Kilogramm klassifizirt zu werden, hat das bairische Hauptzollamt in Bamberg die Verzollung nach Tarifposition 10f zu dem Zollsatze von 30 M. für 100 Kilogr. vorgenommen. Wie verschieden seitens der Zollbehörden verfahren wird, zeigt der Umstand, daß das Frankfurter Hauptsteueramt die Klassifikation nach Tarifposition 10a vorgenommen hatte. Auf die Beschwerde des betreffenden Handlungshauses gegen das Vorgehen des Hauptzollamtes zu Bamberg, welches die Emballage in eine höhere Tarifklasse gesetzt hatte, als die Waare selbst, erfolgte nichts weiter, als daß das Hauptsteueramt in Frankfurt, von Bamberg aus aufmerksam gemacht, jetzt auch die Flaschen in die Tarifposition 10f einreihte. Das betreffende Handlungshaus hat sich jetzt an den Bundesrath gewandt.

— Für Bücher-Postsendungen treten vom 1. Januar ab erleichternde Bestimmungen ein. Die beigefügten Rechnungen dürfen mit allen auf den Inhalt der Sendung bezüglichen Vermerken versehen werden. Die Post übernimmt es, den Betrag der Rechnungen von dem Empfänger bei Aushändigung der Sendung sofort oder nach sieben Tagen einzuziehen und an den Absender abzuführen. Zu diesem Zweck hat Letzterer der Sendung einen Postauftrag unter Zahlung der Gebühr von zehn Pfennig beizufügen und in demselben zu bestimmen, ob dem Empfänger erwähnte Zahlungsfrist gewährt werden darf oder nicht. Ueber das Nähere des neuen, für den Büchervertrieb wichtigen Verfahrens geben die Postanstalten Auskunft.

Rußland und Polen.

[Gegen den Berliner Vertrag.] Die „Moskowskija Wjedomosti“, welche als eine Art offiziellen Organs der panslavistischen Partei gelten, übernahmen es, der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Betreff der Preßangriffe gegen den Berliner Vertrag eine Antwort zu ertheilen, deren Schlußpassus namentlich einen drohenden Ton gar nicht verhehlt. Da der Artikel des Herrn Katkow der politischen Bedeutung durchaus nicht entbehrt, so finden wir es dadurch genugsam angezeigt, denselben hier mitzutheilen:

„Vergeblich und eitel scheint uns der Wortstreit in Fragen, welche nicht durch Worte, sondern durch Ereignisse entschieden werden. Rußland hat den Berliner Traktat erfüllt und unternimmt nichts zur Verletzung des durch denselben festgesetzten status quo und nicht Rußland trägt die Schuld, wenn sich wieder was im Orient regt. Nicht seine Schuld ist es oder nicht sein Verdienst, wenn sich in aller Stille im Orient Ereignisse vorbereiten, welche die gegebene Lage ändern können. Wenn solche Ereignisse zum Durchbruch kommen und Dinge aus dem Berliner Traktat herausgeschlagen werden, dann wird es an der Zeit sein, sowohl zu handeln, als zu reden. Daß aber die Ereignisse im Orient reifen und früher oder später zum Durchbruch kommen werden, darüber scheint kein Zweifel möglich zu sein, wie es unzweifelhaft ist, daß sie nicht von Rußland vorbereitet werden. Die berliner Zeitungen finden, daß die Lage Rußlands im Innern nicht so beschaffen ist, daß seinerseits irgend eine starke Aktion möglich wäre. Indessen wäre es nicht schwer zu beweisen, ja auch die Berliner Blätter haben es, meinen wir, nicht vergessen, daß der Aufruhr (Kramola) in Rußland nach der Kreml-Rede des Kaisers während der ganzen Dauer des Krieges unter die Erde versunken war, als sich der Nationalgeist hob und daß gerade zugleich mit dem Abschluß des Berliner Traktates, während des tiefen Verfalls des Nationalgeistes in der Regierungspolitik und damit zugleich in der Gesellschaft, der Aufruhr wieder das Haupt hob. Die Ermordung des Generals Mesenzow geschah einige Wochen nach Unterzeichnung des Berliner Traktats.“

Die „Moskowskija Wjedomostie“ lassen sich über die angebliche türkisch-deutsche Allianz in folgender Weise vernehmen:

„Der Sultan hat, da er wünscht, sich unter den Schutz Deutschlands zu stellen, unlängst eine Spezialgesandtschaft nach Berlin gesandt. Die offiziellen Organe Wiens und Berlins sind freilich bemüht zu versichern, daß die von der Gesandtschaft gemachten Vorschläge in Berlin sehr kalt aufgenommen worden. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Pol. Corresp.“ bemerkt sehr unschuldig, daß das einzige praktische Resultat der türkischen Mission in Berlin ein neuer Zuwachs an deutschen, in türkische Dienste tretenden Beamten sein wird. Inzwischen stellen einige übereilige türkische Organe die türkische Gesandtschaft nach Berlin als einen feindlichen Schritt gegen Rußland hin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist damit nicht einverstanden, aber was das wahre Ziel der außerordentlichen Mission des Sultans ist, wird bisher als großes Geheimniß bewahrt.“

Soweit das Organ Katkow's, dessen Ausführungen die (deutsche) „St. Peterburger Zeitung“ mit folgenden Bemerkungen begleitet:

„Die Ausführungen des Moskauer Blattes könnten die Anschauungen bekräftigen, als wäre unser inneres politisches Elend, als wäre die Mordgier, die unsere heiligsten Güter umschleicht, eine Folge der äußeren Politik, als wäre z. B. bei der Ermordung des Generals Mesenzow nach Unterzeichnung des Berliner Traktates in der That, wie die „Mosk. Wjed.“ durchsichtig genug andeutet, das post hoc gleichbedeutend mit einem propter hoc. Die einfachste Schlußfolgerung aus dieser Anschauung wäre, was die „Mosk. Wjed.“ allerdings sich hütet, direkt auszusprechen, daß nur eine kräftige Diversion nach Außen, also ein „frischer, fröhlicher Krieg“ zur „Hebung des Nationalgeistes“ (einerlei mit wem, doch am Liebsten mit demjenigen Volke, das wir am Wenigsten leiden können) das einfachste Mittel sei, um uns aus allen inneren Kalamitäten zu retten. Wenn die „Mosk. Wjed.“ — und ihre allerdings etwas gewundenen Worte lassen jedenfalls diese Deutung zu — in der That solche Gedanken in ihrem Sinne bewegt und ihren politischen Einfluß nach dieser Richtung hin einzusetzen beabsichtigt, dann können wir nicht anders, als im Namen der Vaterlandsliebe, im Namen der gesunden Menschenvernunft aufs Feierlichste Protest zu erheben, gegen eine Politik, die unser Gut und Blut einem Phantom zum Opfer bringen würde. Denn es bedarf keines Beweises, der außerdem ja schon hundertfach erbracht ist: unsere soziale Revolution ist trotz der ausländischen Formen und ausländischen Einflüsse, die nicht bestritten werden sollen, eine Krankheit unseres eigenen Leibes, ist allmählich geworden und von uns selbst groß gezogen und ernährt worden und nur von Innen heraus, niemals durch eine Ableitung nach Außen, die höchstens momentan den bösen Geist bannen, nie aber ihn austreiben könnte, zu heilen. Selbst ein siegreicher Krieg — und welche Bürgschaft kann uns die „Mosk. Wjed.“ und die hinter ihr stehende Partei für den Sieg gegen eine möglicher Weise übermächtige Koalition gewähren — selbst ein siegreicher Krieg würde unsere Leiden nicht heilen. Aber welcher Art wären die Folgen einer Niederlage in einem frevelhaft hervorgerufenen Kriege? Nein, unsere „Kramola“ mit allen ihren Schrecken kann nicht durch eine kriegerische auswärtige Politik geheilt werden; die Heilung liegt in den beiden Worten: ora et labora.“

Amerika.

Washington, 23. Dezember. [Prozeß Guiteau.] Im Laufe der gestrigen Verhandlung erklärte Guiteau, daß Mr. Scoville's ungeschickte Vertheidigung seine Sache gefährde, und schlug vor, daß Mr. Charles H. Reeds die Leitung der Vertheidigung übernehme. Der Gerichtshof erklärte sich damit einverstanden und acceptirte Mr. Reeds als Mitvertheidiger. Guiteau sagte, daß, wenn ihm Gerechtigkeit verweigert werde, Gott sich ins Mittel legen und behufs Rettung seines Lebens einen Geschworenen sterben lassen würde. Das Gutachten der Sachverständigen wäre nutzlos, da Niemand sagen könnte, wie sein Geisteszustand am 2. Juli beschaffen war, ob er vorher oder nachher nicht bei Verstande gewesen, hätte mit dem Prozesse nichts zu thun. Er fügte hinzu: „Ich behaupte nicht, daß ich jetzt wahnsinnig bin, aber am 2. Juli und 30 Tage vorher war ich wahnsinnig. Darauf stütze ich meinen Fall.“ Mr. Shaw's, Kommis, bekundete, daß er Ohrenzeuge der Unterhaltung war, als Guiteau sagte, er würde eines Tages wie Wilkes Booth irgend einen großen Mann tödten. Das amerikanische Publikum ist des Prozesses herzlich müde, und sehnt sich nach dessen Beendigung. Allgemein wird jetzt behauptet, die Jury werde

---

daselbst. — Dr. Anton Ludwig Frind, Bischof von Leitmeritz, ein Prälat von gemäßigter Richtung, † 28. Oktober daselbst. — Kardinal Prosper Caterini, † 29. Oktober, 86 Jahre. — Dr. John M'Hale, Erzbischof von Tuam (Irland), † 6. November daselbst, 90 Jahre. — Georg Jeschke, Weihbischof und Dompropst von Kulm, Bischof von Diocäsarea i. p., † 7. November zu Kulm, 72 Jahre. — Pietro Giannelli, Kardinal und Präsident des päpstlichen Staatsrathes, † 9. November zu Rom, 74 Jahre. — Jacob dei Conti Gall Patriarch und Camerlengo des heiligen Stuhles, † 24. November zu Rom, 74 Jahre.— Pierre Antoine Justine Paulinier, Erzbischof von Besançon, † im November daselbst, 66 Jahre. — Dr. Künzer, Kanonikus in Breslau, † 28. November daselbst. — Kardinal Eduard Borromeo, † 1. Dezember zu Rom, 59 Jahre.

5. Staatsmänner, Minister und Gesandte. Friedrich v. d. Decken, ehem. hannoversche Staatsminister, † 7. Januar auf Gut Hollemoisch, 79 Jahr. — Geh. Rath v. Röder, ehem. Märzminister des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, † 7. Januar zu Rudolstadt, 82 Jahr. — Max von Neumayr, ehem. bairischer Minister des Innern, † 15. Januar zu München, 62 Jahr. — General Ferdinand Frhr. von Langenau, ehem. österr. Botschafter in Petersburg, † 19. Januar zu Wien. — Frhr. v. Sidorowitsch, ruff. Generalkonsul, † 20. Januar zu Frankfurt a. M. — Alt. Bundesrath Dr. Wilhelm Näff, † 21. Januar zu Muri bei Bern, 78 Jahr. — Andreas Baron von Budberg, ehm. russ. Botschafter in Wien, Berlin und Paris, hervorragender Diplomat, † 9. Februar zu Petersburg. — Eduard Drouyn de Lhuys, einer der bedeutensten Staatsmänner Frankreichs, unter Napoleon III. wiederholt Minister des Auswärtigen, † 1. März zu Paris, 76 Jahr. — Rudolf Brestel, ehem. österr. Finanzminister, † 4. März zu Wien, 65 Jahr. — Generalmajor Milon, italienischer Kriegsminister, † 21. März zu Rom. — Fürst G. Ghika, rumänischer Gesandter am russischen Hofe, † 2. April zu Petersburg. — Marquis Charles Jean Marie Felix Lavalette, ehem. französischer Minister und Botschafter, † 2. Mai zu Paris, 74 Jahr. — Friedrich Frhr. Schenck zu Schweinsberg-Wäldershausen, ehem. hessischer Finanzminister, † 4. Mai zu Darmstadt, 75 Jahr. — Graf Harry von Arnim, der bekannte ehem. deutsche Botschafter in Paris, † 19. Mai zu Nizza, 55 Jahr. — L. A. Melegari, italienischer Gesandter in Bern, † 22. Mai zu Bern. — Sir W. P. Adam, ehemaliger Lord des Schatzamts und englischer Bautenminister, † 23. Mai zu London. — Stephan Gorove, ehem. ungarischer Handelsminister, hervorragender Staatsmann, † 31. Mai zu Budapest. — Friedrich Albert Graf zu Eulenburg, ehem. preuß. Minister des Innern, † im Juni zu Schöneberg bei Berlin. 66 Jahr. — Dr. Karl von Dehn-Rothfelser, ehem. kurhessischer Staatsrath und Finanzminister, † 3. Juni zu Kassel. — Marquis de Banneville, ehem. französischer Minister des Auswärtigen, † 13. Juni zu Paris. — Jules Armand Stanislas Dufaure, hervorragender französischer Minister, † 28. Juni zu Paris, 82 Jahr. — Baron Hatherley, früher Sir William Page Wood, ehem. englischer Lordkanzler, † 10. Juli zu London, 79 Jahr. — Charles Joseph Giraud, ehem. französischer Kultus- und Unterrichtsminister, † 14. Juli zu Paris, 80 Jahr. — Ferdinand Graf von Galen, ehem. preußischer Gesandter in Madrid, † 27. Juli zu Ems, 78 Jahr. — Hieronymus Graf Mannsfeld, ehem. österreichischer Ackerbau-Minister. † 29. Juli zu Blankenberghe, 39 Jahr. — Bertinatti, italienischer Gesandter im Haag, † 6. August zu Haag. — Murad Effendi (eigentlich Franz v. Werner), türkischer Gesandter im Haag, geschätzter talentvoller lyrischer und dramatischer Dichter, † 12. September zu Haag, 45 Jahr. — Baron August Jochmus von Cotignola, ehem. 1849er deutscher Reichsminister des Aeußern und der Marine, † 14. September zu Bamberg, 73 Jahr. — Baron von Nothomb, belgischer Gesandter in Berlin, † 16. September zu Kunersdorf bei Görlitz, 72 Jahr. — Frhr. Wilhelm von Pirch, deutscher Gesandter am portugiesischen Hofe, † 28. Septbr. zu Berlin. — Friedrich Baron von Haymerle, österr. Minister des Auswärtigen, † 10. Oktober zu Wien. — Baron L. A. H. von Ittersum, holländischer Gesandter in Konstantinopel, † 6. Oktober daselbst. — William Nathalie Massey, ehem. Finanzminister für Indien und Unterstaatssekretär des Innern, † 27. Oktober zu London, 72 Jahr. — General Graf Saint-Priest, ehem. französischer Botschafter in Berlin und Madrid, † Anfang November zu Schloß Lamotte bei Chambord, 92 Jahr. — Johann Dominik Ruffini, ehem. sardinischer Gesandter in Paris, hervorragender Schriftsteller, † im November zu Taggia, 74 Jahr.

6. Höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte. Geh. Rath Eduard Napadinwicz von Winckowski, Senatspräsident des obersten Gerichtshofes, † 1. Januar zu Wien. — F. Paukner, Generalsdirektionsrath der bairischen Staatsbahnen, † 1. Januar zu München, 68 Jahre. — von Clausewitz, ehem. Polizei-Präsident von Berlin und Danzig, † 10. Januar zu Berlin, 73 Jahre. — Geh. Rath Karl Joseph Frhr. von Hohenbühel-Heufler, Oberlandesgerichts-Präsident, † 20. Januar zu Bozen. — Wirkl. Geh. Rath August Costenoble, ehem. Chef des königl. preußischen Zivilkabinets, † 26. Januar zu Berlin, 78 Jahre. — Hofrath Remy, Mitglied des obersten Gerichtshofes zu Wien, ausgezeichneter Jurist, † 27. Januar zu Wien. — Fürst Dimitri Obolensky, russ. Geh. Rath, Mitglied des Staatsgerichtshofes, † 2. Februar zu Petersburg, 59 Jahre. — Oberbürgermeister Gobbin, † 3. Februar zu Görlitz. — Wirkl. Geh. Rath Dr. Gustav Ludwig Hübel, ein ausgezeichneter Staatsbeamter, † 10. Februar zu Dresden, 81 Jahre. — Camillo Trombetta, ital. Senator und Staatsrath, † 20. Februar zu Rom. — Wirkl. Geh. Rath Karl Frhr. von Krauß, Präsident des Reichsgerichts zu Wien, † 5. März zu Wien, 92 Jahre. — Geh. Rath Julius von Autenrieth, Präsident der würtembergischen Oberrechnungskammer, † zu Stuttgart, 74 Jahre. — Geh. Justizrath Eduard Leonhardt, langjähriger Präsident der II. Abtheilung des Kriminalsenats des Kammergerichts, † 18. März zu Berlin, 75 Jahre. — Joh. Friedrich Frech, preuß. Geh. Obertribunalsrath, † 24. März zu Berlin. — Wirkl. Geh. Staatsrath Paul Adam von Becker, ehem. Direktor des Richelieu-Lyceums in Dorpat, † 20. April zu Dresden, 73 Jahre. — Dr. Gustav Ponath, Reichsoberhandelsgerichtsrath, † 3. Mai zu Dresden. — Geh. Rath Dr. Richard Wagner, Senatspräsident am Oberlandesgericht in Jena, † 5. Mai zu Jena. — Geh. Kammerrath Heinrich C. A. F. Drechsler, † 5. Mai zu Schwerin in Mecklenburg. — Oberbürgermeister Bertram, † 24. Mai zu Halle a. S. — Frhr. Friedrich von Bors und Borsad, herzogl. sächs. Geheimrath und Ministerresident, † 21. Mai zu Wien, 72 Jahr. — Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Bernh. Jul. Fr. Hartwig Ribbeck, Präsident des Kuratoriums der preuß. Rentenversicherungsanstalt, † 21. Mai zu Montreux. 61 Jahr. — Ignaz Czapka Frhr. von Winstetten, bis 1848 erster Bürgermeister von Wien, dann bis 1859 Chef der Wiener Polizeidirektion. † 5. Juni zu Wien, 91 Jahr. — Frhr. von Quadt-Hüchtenbruck, Regierungs-Präsident in Oppeln, † 13. Juni zu Bad Nassau. — Karl Friedr. Ernst Wülfert. Präsident des Landgerichts II in München, † 1. Juli zu München. — Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Kurt Moritz Hubert Starke, Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern, † 6. Juli zu Berlin, 50 Jahr. — Reichsgerichtsrath Franz Cucumus, † 9. August zu Leipzig, 56 Jahr. — Oberlandesgerichtsrath Karl Theodor Zinkgraf, ein sehr geschätzter Jurist, † 6. August zu München, 59 Jahr. — Dr. Konrad Sickel, ehem. Ober-Appellationsgerichts-Präsident, † 12. August zu Dresden, 80 Jahr. — J. F. Stüben, deutscher Vice-Konsul in Cebú, † im August daselbst. — Heinrich Moritz Neubert, ehem. Bürgermeister von Dresden, † 26. August zu Dresden, 71 Jahr. — Geh. Reg.-Rath Möller, Direktor der königl. Porzellan-Manufaktur, † 31. August zu Berlin. — Reg.-Rath Karl Zelli, Ober-Direktor der Wiener Telegraphen-Verwaltung, † 31. August zu Marienbad, 64 Jahr. — Wenzel Ritter von Eisenstein, Präsident der böhmischen Advokaten-Kammer, † 12. September zu Prag, 89 Jahr. — Reichsgerichtsrath Dr. Schüler, ehem. Ober-Staatsanwalt am preußischen Ober-Tribunal, † 26. September zu Leipzig, 71 Jahr. — Hermann Obkircher, Präsident des badischen Ober-Landesgerichts, † 30. September zu Karlsruhe, 61 Jahr. — Landgerichtsrath Alexander Rosenberg, ein pflichttreuer Richter und geschätzter Anthropologe, † 30. September zu Berlin.

Sir Josua Williams, Rath der Königin, englischer Rechtsgelehrter von Ruf, † 24. Oktober zu London, 64 Jahr. — Ober-Tribunals-Rath Dr. Fr. Sonnenschmidt, als juristischer Schriftsteller geschätzt, † 10. November zu Berlin, 81 Jahr. — Geh. Ober-Justizrath F. Pratsch, ehem. Appellationsgerichts-Präsident, † 12. November zu Breslau. — Geh. Rath August Freiherr von und zu Egloffstein, Chef des königl. würtembergischen Geheimen Kabinets, † 19. November zu Stuttgart, 62 Jahr. — Geh. Rath Dr. Karl Anton Broicher, Kronsyndikus, ehem. Präsident des Appellationsgerichts zu Köln, † 23. November zu Sinzig. — Wilhelm Günther, Geh. Ober-Postrath, Mitbegründer des Weltpostvereins, † 6. Dezember zu Berlin.

(Fortsetzung folgt.)

mit Hintansetzung der Behauptung, daß Guiteau wahnsinnig sei, denselben des vorsätzlichen Mordes für schuldig befinden.

Washington, 24. Dezember. [Prozeß Guiteau.] In heutiger Verhandlung trug Guiteau wiederum ein höchst freches und schamloses Betragen zur Schau und zuweilen fand es der sonst so nachsichtige Gerichtspräsident für angezeigt, dem Angeklagten eine Rüge zu ertheilen Als Porter, der Staatsanwalt, einmal von Guiteau als „dem Verbrecher" sprach, rief der Angeklagte zornig aus: „Warten Sie, bis ich überführt worden, ehe Sie mich einen Verbrecher nennen. Ich bin nicht mehr ein Verbrecher als Sie es sind und ich stehe höher in der Gunst des Publikums außerhalb des Gerichtshofes als Sie." Corkhill, der Bezirksanwalt, erklärte, daß, wenn der Angeklagte fortfahre, Beleidigungen gegen die Klage-Anwälte auszustoßen, er darauf bestehen würde, daß er auf die Anklagebank zurückgeführt werde. Der Vorsitzende des Gerichtshofes bemerkte, er habe bereits die Räthlichkeit dieses Verfahrens in Betracht gezogen, worauf Guiteau entgegnete: „Der Gerichtshof verfährt parteiisch in dieser Angelegenheit. Ich erscheine hier dem Gesetze gemäß als mein eigener Sachwalter." Im weiteren Verlaufe der Verhandlung fuhr der Angeklagte fort, die verhörenden Advokaten und Zeugen zu beleidigen, ohne daß der Gerichtshof einschritt. Mehrere Direktoren von Irrenanstalten schworen, daß er ihrer Ansicht nach jetzt bei gesundem Verstande sei und dies auch am 2. Juli gewesen sei. Guiteau bezeichnete die Aussagen der Sachverständigen als Unsinn. „Diese Sachverständigen," sagte er, „mögen alle rechtschaffene Leute sein; aber ich mache mir nicht das mindeste aus ihren Aussagen; ich würde nicht einen Cent für einen Scheffel derselben geben, seien dieselben zu meinen Gunsten oder gegen mich gerichtet." Der Präsident: Schweigen Sie, Angeklagter; Sie versprachen, sich ruhig zu verhalten." Guiteau: „Sehr wohl, Präsident; ich wollte nur die Aufmerksamkeit der Geschworenen auf diesen Umstand lenken." Die Verhandlung wurde sodann bis nächsten Dienstag vertagt. Als Guiteau die Handschellen angelegt wurden, sagte er: „Morgen ist Weihnachten. Ich wünsche dem Gerichtshof, den Geschworenen, dem amerikanischen Volke und sonst Jedermann ein fröhliches Weihnachtsfest. Ich bin ganz glücklich."

Washington, 27. Dezember. [Prozeß Guiteau.] Bei Eröffnung der heutigen Verhandlung erbat sich Guiteau das Wort und sagt in augenscheinlich sehr heiterer Stimmung, er hätte am Weihnachtstage ein gutes Mittagsessen gehabt. Seine Tafel sei mit Früchten und Blumen geschmückt gewesen. Viele Damen hätten ihm Besuche gemacht und er hätte sich außerordentlich amüsirt. Der erste Zeuge, welcher vernommen wurde, war Mr. Macdonald, der Direktor der Irrenanstalt in Wards Island, New-York. Er bekundete, er hätte Guiteau vor dem Beginn des Prozesses in seiner Zelle besucht und ihn u. A. gefragt, warum, wenn die Ermordung des Präsidenten die That des Allmächtigen gewesen, er (Guiteau) sich in dem Gebrauch des Pistols geübt und derlei Details nicht dem Allmächtigen überlassen hätte. Guiteau sei verlegen geworden und hätte nach einigem Zaudern gesagt, daß Gott oft die Details seinen Werkzeugen anvertraue. Er habe die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die Geschworenen ihn wegen Irrsinns freisprechen würden, daß er in eine Irrenanstalt geschickt, in einigen Monaten aber wieder in Freiheit gesetzt werden würde. Zeuge erklärte, daß der Angeklagte völlig bei gesundem Verstande sei, und drückte die Meinung aus, daß er im Gerichtshofe Komödie spiele. Sein Verhalten sei jetzt ganz verschieden von dem, ehe sein Prozeß begonnen hatte.

Die Art und Weise, in welcher die amerikanische Rechtspflege durch die Verhandlungen des Prozesses gegen Guiteau herabgewürdigt wird, ist neuerdings zum Gegenstand lebhafter Tadelsäußerungen in der amerikanischen Tagespresse gemacht worden. Allgemein wird der Präses des Gerichtshofes, Richter Cox, getadelt, weil er Guiteau solch große Freiheit einräumt. Die New-Yorker „World" schlägt vor, den Richter nach Beendigung des Prozesses deswegen in Anklagezustand zu versetzen. Washingtoner Telegrammen zufolge sind die Klage-Anwälte entschlossen, Schritte zu thun, um Guiteau den Mund zu stopfen, indem sie darauf bestehen wollen, daß ihm nicht länger gestattet werde, an dem Tische der Vertheidiger zu sitzen, sondern dahin zurückgebracht werde, wohin er gehört, nämlich auf die Anklagebank. Die Beweisaufnahme soll übrigens noch in dieser Woche zum Abschluß gebracht werden.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 2. Januar, Abends 7 Uhr.

Bei dem gestrigen Neujahrsempfange soll der Kaiser in der Einzelunterhaltung wiederholt seine feste Hoffnung auf die ungestörte Fortdauer des europäischen Friedens ausgesprochen haben.

Der Kaiser verlieh dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths Hermes den Charakter als Wirklicher Geheime Rath mit dem Titel Exzellenz.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Verordnung vom 29. Dezember v. J., durch welche das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden, oder nach einem anderen deutschen Seehafen zu befördern, um sie dort auszuladen (Küstenfrachtfahrt), den Schiffen von Belgien, Brasilien, Dänemark, Großbritannien, Italien und Schweden-Norwegen eingeräumt wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter dem Titel „Die deutschen Landsknechte" von Dr. Friedr. Blau erscheint bei C. A. Starke in Görlitz ein Kulturbild aus dem Zeitalter der Reformation, in welchem die Entstehung und Entwickelung des deutschen Landsknechtswesens, die originelle Zunftverfassung, das Gerichtswesen, die Kriegsthaten, das Lagerleben, die Trachten der Landsknechte, sowie ihre Verherrlichung in Bild, Sang und Schwank anschaulich dargestellt sind. Die sehr elegant ausgestattete Schrift bringt gegen 60 Illustrationen in Holzschnitt und Photolithographie nach Bildern zeitgenössischer Künstler, wie A. Dürer, Hans Holbein, Jost Amman u. A., Dichtungen von G. v. Fruodsberg, Hans Sachs, Burkard Waldis ꝛc. Es eignet sich, da alles Anstößige und Rohe vermieden ist, ganz besonders zum Geschenk für die reifere Jugend.

* Soeben erschien die Januar-Februar-Ausgabe von Goldschmidt's Kursbuch (Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt). Dieser jetzt in den 15. Jahrgang eingetretene, weit bekannte und beliebte Reiseführer hat mit dem neuen Jahre ganz wesentliche Aenderungen erfahren, die hauptsächlich bezwecken, dem Publikum für den enorm billigen Preis von 1 Mark — die bisherigen Ausgaben kosteten 2 Mark und 1 Mark 50 Pf. — das ausreichendste Reise-Material zu bieten. Die Eisenbahn-Fahrpläne des deutschen Reiches sind vollständig vertreten, den Routen in Oesterreich ist ein genügendes Feld eingeräumt, auch finden wir sämmtliche Anschlüsse und die direkten Routen für die Reise nach dem Auslande berücksichtigt. So dürfte das Buch dieselben Dienste leisten, wie jene großen Kursbücher, welche durch ihren Umfang und ihre schwerfällige typographische Ausstattung dem Reisenden oft lästig sind. Das Buch wird auch in der neuen Gestalt durch seine große Zuverlässigkeit und die sehr übersichtliche Anordnung, die das Auffinden der gewünschten Strecken ungemein erleichtert, auf der Reise gute Dienste leisten.

* „Illustrirtes Pflanzenleben. Gemeinverständliche Abhandlungen über die interessantesten und wichtigsten Fragen der Pflanzenkunde nach zuverlässigen Arbeiten der neuesten wissenschaftlichen Forschungen mit zahlreichen Originalillustrationen. Herausgegeben von Dr. Arnold-Dodel-Port, Prof. der Botanik an der Universität und am eidg. Polytechnikum in Zürich, Herausgeber des „Anatomisch-physiologischen Atlas der Botanik für Hoch- und Mittelschulen", Ehrenmitglied der Royal Microscopical Society of London. Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt." Die 3., 4. und 5. Lieferung reihen sich den vorhergegangenen ebenbürtig an, ja übertreffen dieselben noch bezüglich der phototypischen Clichés und des Drucks der Original-Illustrationen; letztere sind sämmtlich phototypische Bilder von Originalzeichnungen des Verfassers.

* Das 3. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz erscheinenden Monatsschrift „Heimgarten", gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lesenswerthe Aufsätze: Das Wahrzeichen. Novelle von E. M. Vacano. — Was der Festl für eine erwischt hat. Erzählung aus der Bauernschaft. — Die Complementärfarbe. Wie zuweilen glückliche Ehen zu Stande kommen. Von M. v. Roskowska. — Graz vor hundert Jahren. Von Hermann Winds. — Von einem jungen Bildhauer. Von R. — Die Fremdenbücher auf dem Gebhardsberg. Von Oswald Stein. (Schluß.) — Der Tod des Reichen. Von Emile Zola. — Von einem Geldtragen. Erinnerung aus den Vakanztagen von P. K. Rosegger. — Finstere Weihnachten. Von Hans Malser. — Ein Vater an seinen Sohn. III. — Verschiedene Ansichten. Gedicht von Friedrich Bodenstedt. — Kleine Laube. Die steirische Londsgschicht. Auf Gspoas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger. — Wie Einer seinen Schnurrbart verhandelt. Volksschwank, erzählt von Theodor Vernaleken. — Rasch, rasch! es ist nicht lange Zeit! — Der Tower in London. Gedicht von Wilhelm Reif. — Aus Sturm und Noth! Von St. — Spielmannslieder. — Ein Weihnachtsbrief an die Bewohner friedlicher Dörfer und einsamer Hütten. Von R. — Wort und That. Gedicht von Josef Wildner. — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten".

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. Januar.

— **Der Erste Präsident des Oberlandesgerichts v. Kunowski** hat sich aus dienstlicher Veranlassung nach Jastrow begeben.

— **Eine geistliche Behörde** zur Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten in der Erzdiözese Gnesen-Posen soll einem vom „Goniec Wielkopolski" mitgetheilten, in der Stadt kursirenden Gerüchte zufolge im Einverständniß der Staatsbehörde hier bis zum 15. k. M. eingesetzt werden. Das genannte Blatt legt jenem Gerüchte aus dem Grunde keinen Glauben bei, weil der Kardinal Ledochowski bis jetzt noch nicht seiner Stelle als Erzbischof entsagt hat. „Was uns anbelangt", schreibt der wunderliche hyperultramontane „Goniec" weiter, „so wollen wir lieber einen härteren Kulturkampf als einen faulen Frieden. Der Kulturkampf, wenn er es auch nicht wollte, hat uns in moralischer und nationaler Hinsicht gehoben, ein fauler Frieden könnte uns aber nach jeder Richtung hin erniedrigen und demoralisiren." — Wir unsererseits wollen den „Goniec" um seine „moralische und nationale Hebung" der Polen keineswegs beneiden.

v. **Der geschäftsführende Ausschuß der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung** hat folgendes Telegramm an den Großherzog von Baden abgehen lassen: „Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden bringt in tiefster Verehrung zu Höchst Seiner Wiedergenesung die unterthänigsten Glück- und Segenswünsche der Ausschuß der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung. Mörle-Gera." Darauf ging alsbald folgende Antwort ein: „Dem Vorsitzenden der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, Herrn Mörle, Gera. Der Großherzog beauftragt mich, Ihnen für die freundlichen Glückwünsche der Versammlung herzlich zu danken, an deren Bestrebungen er regen Antheil nimmt. Friedrich, Erbgroßherzog."

⊕ **Prüfungstermine.** Die Prüfung der Seminarabiturienten, sowie derjenigen Kandidaten, welche nicht in einem Seminar gebildet worden sind, findet in der Provinz Posen im Jahre 1882 an folgenden Terminen statt: für das Seminar zu Bromberg am 26. Januar und folgende Tage, für das Seminar zu Koschmin am 2. Februar, für das Seminar zu Rawitsch am 16. Februar, für das Seminar zu Paradies am 2. März, für das Seminar zu Exin am 5. Oktober und die folgenden Tage.

— **Die grauen Schwestern.** Wir erhalten folgenden Bericht über die Wirksamkeit der hiesigen kath. Schwestern von der h. Elisabeth, genannt „graue Schwestern" für ambulante Krankenpflege im Jahre 1881: In unserer hiesigen Niederlassung wurden in dem Zeitraume vom 1. Januar bis ult. Dezember 1881 im Ganzen gepflegt 262 Kranke.

Davon sind:	genesen	180
	gestorben	40
	erleichtert	25
	in's Krankenhaus gebracht	5
	in Pflege verblieben	12
	Summa	262
Darunter waren:	Katholiken	200
	Protestanten	51
	Juden	11
	Summa	262
	Tagespflegen waren	2254
	Nachtwachen =	1084

An Arme und Kranke wurden 2648 Portionen Essen vertheilt. Außerdem wurden Viele mit baarem Gelde, Lebensmitteln und Kleidungsstücken nach Maßgabe des Bedürfnisses und der vorhandenen Mittel unterstützt. Allein zum h. Weihnachtsfeste sind 36 arme Familien mit verschiedenen neuen Kleidungsstücken versehen worden. Aus diesem Berichte ergiebt sich, daß die Zahl der Kranken auch im laufenden Jahre wiederum nicht unerheblich sich gesteigert hat, also unser Wirken unter Gottes gnädigem Beistande auch am hiesigen Orte immer mehr an Umfang gewinnt. Leider mußten wir aber auch im verflossenen Jahre fast täglich Gesuche um Pflegen aus Mangel an Schwestern abweisen, da das Resultat, von welchem vorher die Rede war, nur durch Ueberanstrengung der vorhandenen Pflegekräfte erreicht worden ist. Gebe Gott, daß die Hoffnung, welche wir in der letzten Zeit wohl nicht ohne Grund nähren, diesem Uebelstande für die Zukunft wirksam begegnen zu können, sich recht bald erfüllte! Gäbe Gott, daß im Interesse der leidenden Menschheit unserer Kongregation ebenfalls recht bald gewährt würde, was ähnlichen Institutionen in den westlichen Provinzen bereits gewährt worden ist, nämlich die unbeschränkte Aufnahme und Einkleidung neuer Mitglieder. Unterdessen ersuchen wir unsere verehrten Gönner und Freunde erfurchtsvoll und dringend, die nur auf das Wohl der Kranken und Nothleidenden im Geiste der Liebe unseres göttlichen Erlösers gerichteten Bestrebungen unserer Genossenschaft auch in der Zukunft nach Kräften fördern zu helfen, sowie auch für alle bisherige Unterstützung und Hilfe unseren wärmsten Dank entgegen zu nehmen. Dieser Dank gebührt insbesondere dem hohen Verwaltungs-Chef, Sr. Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rath Herrn von Guenther, den königlichen Behörden, sowie den Herren Mühlenbesitzer A. Kratochwill und Stadtrath Andersch, von denen Letztere es uns nicht verüblen wollen, daß wir durch Nennung ihrer Namen hier den Gefühlen Ausdruck geben, von denen wir in Folge der jahrelang stets mit gleichem Edelsinn uns erwiesenen Güte und Freundschaft gegen Sie erfüllt sind. Gott vergelt's allen unseren Wohlthätern mit Seinem reichsten Segen.

Posen, den 31. Dezember 1881.

Die Oberin und die Schwestern
der Genossenschaft von der h. Elisabeth für ambulante Krankenpflege.
Thurmstraße am Dom, im Kloster der Karmelitessen.

th. **Stadttheater.** Also doch! Was schon seit einigen Wochen mannigfach behauptet und vielfach nicht geglaubt wurde, das hat sich nun doch noch an der Wende des alten Jahres zugetragen; am 31. Dezember ist in der Form von „Carmen" der neueste musikalisch-dramatische Extrait double gebraut worden, man gab die Oper in der Form, daß in den beiden ersten Akten Frl. Wally, in den beiden letzten aber Frl. Schildert die Carmen sang; es ist dadurch die Vorstellung der leidigen bloßen Illusion entkleidet worden und auf reeller Basis eine gut gespielte und hübsch gesungene Leistung geboten worden, auch dafür gesorgt worden, daß diese Eigenschaften sich nicht gegenseitig neutralisiren und durchkreuzen, sondern hübsch nach einander genossen werden konnten. Wir waren einst in Wien Zeuge eines edlen Wettstreites zweier Frauen, welcher von ihren Jungen besser gespielt habe; es handelte sich hierbei um die Darstellung eines der wilden Thiere in der „Zauberflöte". Der eine Junge hatte die vordere Hälfte, der andere unter geschmeidiger Krümmung seiner Rückenwirbel den hinteren Ansatz dieses Säugethiers repräsentirt und als das Thier schließlich von der Gallerie stürmisch gerufen wurde, erschienen beide Hälften dankend. Man sieht daraus, was sich selbst bei kleinsten Rollen bei geschickt gegliederter Verwendung von Kräften erzielen läßt. Wie einheitlich wohlthuend für die Kasse hätte diese Carmen-Kombination wirken können, wenn in diesem Falle beide Partei-Interessenten vollzählig auf dem Platze erschienen wären, wenn Neugierde und die Lust am Sonderbaren ihre volle Schuldigkeit gethan hätten. So war aber die Zahl der Zuhörer eine verhältnißmäßig recht kleine, man vertheilte seinen Beifall weislich auf die zweiköpfige Carmen und wandte ihn um so einheitlicher der ungetheilten Micaëla zu.

— **Im II. deutschen Turnkreise (Schlesien und Südposen)** wird auf Anordnung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft ebenso wie in den übrigen 16 Turnkreisen, in welche die fast alle deutschen Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs umfassende „Deutsche Turnerschaft" eingetheilt ist, am 1. Januar 1882 eine allgemeine Statistik erhoben. Dem II. Turnkreise gehören 126 Turnvereine Schlesiens und Südposens an, die sich auch meist den Turngauen, in welche der Turnkreis zerfällt, angeschlossen haben: zum Mittelschlesischen Flachlandgau gehören 15, zum Mittelschlesischen Gebirgsgau 18, zum Neissegau 5, zum I. Niederschlesischen 5, zum II. Niederschlesischen 7, zum Oberlausitzer 15, zum Oberschlesischen 13, zum Posen-Schlesischen 16, zum Riesengebirgsgau 14, zum Schlesisch-Posener Grenzgau 9 Turnvereine. Weder dem Turnkreise und der deutschen Turnerschaft, noch dem Turngau, auf den sie durch ihre geographische Lage und durch die Verkehrswege hingewiesen werden, haben sich bis jetzt 11 meist neugegründete Vereine Schlesiens und Südposens angeschlossen; es sind dies die Turnvereine zu Bernsdorf O.-L., Beuthen O.-Schl. (II. Verein), Königszelt, Muskau (Turnklub), Naumburg a. B.-Christianstadt, Neurode, Neustädtel, Ostrowo (Vorwärts), Pitschen, Pleschen und Saabor; der Turnverein von Schwerin a. d. W. ist kürzlich einem Gau des benachbarten Kreises III b. (Mark Brandenburg) beigetreten. Geleitet werden die Angelegenheiten des II. Kreises von einem Kreis-Turnrath, welcher seinen Sitz in Breslau hat und sich aus dem Oberlehrer Dr Fedde als Vertreter des Kreises im Ausschuß der deutschen Turnerschaft, dem Universitäts-Professor Dr. Schröder als II. Vorsitzenden, dem Oberturnlehrer Krampe als Kreisturnwart, dem Kaufmann E. Schultze als Kreiskassenwart und dem prakt. Arzt Dr. Töplitz als Kreisschriftwart zusammengesetzt. Als offizielles Organ dient das „Kreisblatt für den II. deutschen Turnkreis", welches vom Kreisturnrath herausgegeben wird. Auf Anordnung des Kreisturnraths wird diesmal außer der allgemeinen Statistik auch eine Unfallstatistik und eine Statistik über den Freiübungsbetrieb in den Turnvereinen aufgenommen; die darauf bezüglichen Fragekarten sind in den letzten Tagen des Dezember den Vereinsvorständen vom Kreisvertreter übersandt worden.

r. **Der Posener Zither-Klub** feiert nächsten Sonnabend im Reichsgartensaale sein zweites Stiftungsfest. Dasselbe besteht aus Konzert nebst Festrede und Tanzkränzchen; beim Konzert kommen im Ganzen 10 Piecen zur Aufführung, wobei bis zu 10 Zithern mitwirken; auch werden zwei Zither-Soli vorgetragen.

r. **Der Posener Landwehrverein** hat in dem Jahre 1881 durch den Tod 44 Kameraden verloren, von denen 23 der evangelischen und 21 der katholischen Konfession angehörten. Unter denselben befanden sich 14 Kombattanten aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71.

— **Jagdkalender für den Monat Januar.** Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer- und Birkwild, Fasanenhähne und Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Ricken, Rehkälber, der Dachs, Rebhühner.

S. **Grätz**, 1. Januar. [Diskonto-Gesellschaft, eing. Gen.] Am 28. Dezember fand die letzte diesjährige Generalversammlung der Diskonto-Gesellschaft zu Grätz, eingetr. Gen., statt, welche zahlreich besucht war. Nachdem der Verwaltungsbericht pro III. Quartal mitgetheilt worden, schritt die Versammlung zu den pro 1882 erforderlichen Wahlen. Es wurden wiedergewählt als Direktor Kaufmann Herzfeld, als Kassirer Kaufmann Greiffenberg, als Kontroleur Kantor Otto und als stellvertretendes Vorstandsmitglied Kämmerer Kabisch. In den Ausschuß wurden die Herren Bürgermeister Bäutsch, Brauereibesitzer Bähnisch und Grünberg, Lehrer Herberg und Kaufmann Tarlan gewählt. In den nächsten Tagen dürfte in einer zweiten Generalversammlung der Bericht pro 1881 geprüft und erledigt werden.

—r. **Wollstein**, 31. Dez. [Vorschußverein.] Vorgestern fand eine Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft, statt. In derselben erstattete zuvörderst der Vereinsrendant Herr Kaufmann Neitzelt den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1881 ab. Es betrug nach demselben die Einnahme 469,856,42 Mark, und zwar: An Reservefond 8469,30 M.; Guthaben der Mitglieder 80,972,52 M., Rückzahlungen auf Forderungen 141,721 Mark, Zinsen 19,306,45 M., aufgenommene Darlehne 219,271 M. und verauslagte Kosten 116,15 M. Die Ausgabe belief sich auf 466,697,83 Mark, und zwar: im Reservefond 1,05 M., Guthaben der Mitglieder 5050,65 M., gewährte Vorschüsse 416,006 M., Rückzahlungen auf Darlehne 37,051 M., Zinsen 6749,73 M., Geschäftskosten 1703,10 M. und verauslagte Kosten 136,40 M. Es verbleibt demnach Bestand 3158,59 M. Demnächst autorisirte die Generalversammlung den Vereinsvorstand, erforderlichenfalls Darlehen bis auf die Höhe von 200,000 M. aufzunehmen. Die Dividende pro 1881 auf 7½ Prozent — ½ Prozent mehr als 1880 — festgesetzt. — Bei der hierauf stattgehabten Wahl dreier statutenmäßig ausscheidender Ausschußmitglieder wurden die Herren: Maurermeister Neßler, Fleischermeister Gocksch und Schmiedemeister Fischer einstimmig wiedergewählt. An Stelle des vor Kurzem verstorbenen Kaufmanns Wolf Samter wurde Kaufmann Salo Bach zum Ausschußmitglied gewählt.

—r. **Wollstein**, 1. Januar. [Fleischschau. Landwirthschaftlicher Verein.] Der Polizei-Distrikt Altkloster ist in Betreff der obligatorischen Untersuchung des Schweinefleisches auf

Trichinen in 5 Fleischschaubezirke eingetheilt worden. In den Bezirken 1 und 3, in denen bereits Fleischbeschauer ernannt worden sind, tritt die obligatorische Fleischschau sofort in Kraft, in den anderen drei Bezirken erst nach Ernennung der Fleischbeschauer. Auch für den Stadtbezirk Kopnitz ist ein amtlicher Fleischbeschauer in der Person des Handelsmannes Szymanski konzessionirt worden. — Am 4. k. M. findet in Unruhstadt eine Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung über eine in Vorschlag gebrachte Maßregel, durch Polizei-Verordnung die Verwendung der im kranken Zustande geschlachteten Thiere zum Genuß für Menschen zu verhüten.

+ **Gollantsch,** 1. Januar. [Bürgermeisterwahl.] In der am 27. Dezember hierselbst abgehaltenen Bürgermeisterwahl ist als solcher der Bureaugehilfe Scheider aus Labischin gewählt worden.

△ **Schneidemühl,** 1. Januar. [Schwurgericht. Leichentransport.] Die erste Schwurgerichtsperiode, welche hier am 9. d. M. beginnt, wird voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein und den Zeitraum einer Woche nicht überschreiten. — Heute kam hier von Berlin die Leiche des Rittergutsbesitzers von Zychlinski aus dem benachbarten Marienfelde durch. Derselbe, ein Sohn des verstorbenen Landschaftsdirektors von Zychlinski auf Dyck, hatte in Berlin Heilung gesucht, aber nicht gefunden.

♒ **Schneidemühl,** 1. Januar. [Statistisches. Fleischschaubezirk. Kollekte. Hohes Alter.] Im Laufe des verflossenen Jahres sind in der hiesigen evangelischen Stadtgemeinde 302 Kinder und zwar 150 Knaben und 152 Mädchen getauft worden; in der Landgemeinde wurden 53 Kinder und zwar 27 Knaben und 26 Mädchen getauft. Es starben in der Stadtgemeinde 195 Personen, 103 männlichen und 92 weiblichen Geschlechts, in der Landgemeinde 35 Personen, und zwar 19 männlichen und 17 weiblichen Geschlechts. Getraut wurden in der Stadtgemeinde 43 Paare und in der Landgemeinde 3 Paare. — Der Oekonom Emil Ritter zu Stöwen ist als Fleischbeschauer für den Fleischschaubezirk Stöwen bestellt worden. — Heute wurde in der hiesigen evangelischen Kirche zum Besten des Fonds, aus welchem die Kosten für die in unserer Provinz wieder aufzunehmenden General-Kirchen- und Schulvisitationen bestritten werden sollen, eine Kollekte eingesammelt. — Am 27. v. Mts. verstarb zu Tütz der dortige Einwohner Samuel Miskowski in dem hohen Alter von 112 Jahren.

Juristisches.

* Eine Würzburger Firma verkaufte Roggen in ihren eigenen Säcken nach Gotha mit folgender Maßgabe:

— ab Würzburg — per Kassa; Säcke werden von uns geliehen, welche sofort vom Käufer franko zurückzusenden sind.

Käufer überwies die Sendung an seinen Kunden, einem Müller, woselbst die Säcke, zugleich mit der Mühle verbrannten. Käufer weigerte sich die leeren Säcke zu bezahlen, die gegen ihn desfalls angestellte Klage wurde vom A.-G. Gotha abgewiesen — voraussichtlich mit der Begründung, daß die nur geliehenen Säcke im Eigenthum des Verkäufers verblieben seien, daß dieser deshalb auch den zufälligen Schaden tragen müsse. Diese Entscheidung veranlaßte die Klägerin (Firma Bär u. Jakobi zu Würzburg) von der Handels- und Gewerbekammer in München ein Gutachten über obschwebende Frage zu erbitten.

Der Referent der Kammer erklärte hiernächst:

Es sei in München und an den hervorragenden Getreide handelsplätzen Europas Handelsgebrauch, daß die Haftung für leere Säcke, welche dem Käufer von dem Verkäufer geliehen werden, vom Orte der Erfüllung an auf den Käufer übergehe.

Die Handels- und Gewerbekammer in München beschloß hiernächst unterm 30. März 1881 ihr Gutachten der anfragenden Firma, im Sinne des Referenten zugeben zu lassen.

(Deutsche Juristenzeitung von Wallmann Band V. Bogen 29 S. 463 Nr. 138.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Bericht des Ministers der Landwirthschaft.** Der letzte Abschnitt des Berichts des Ministers der Landwirthschaft behandelt die gleichfalls erst seit dem 1. April 1879 mit dem landwirthschaftlichen Ministerium vereinigte Forstverwaltung. Was die finanziellen Ergebnisse in der zweijährigen Berichtsperiode betrifft, so zeigen dieselben im letzten Jahre wieder eine erfreuliche Steigerung. Im Etatsjahre 1876 betrug der Ueberschuß 29,676,233 Mark, 1877—78 21,615,566 Mark, 1878—79 19,859,530 Mark, 1879—80 19,818,317 Mark und 1880—81 23,460,550 M. Die entschiedene Wendung zum Besseren führt der Bericht auf die günstiger gewordenen wirthschaftlichen Verhältnisse in Verbindung mit der geänderten Zollpolitik zurück und fügt hinzu: „Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen des Etatsjahres 1881—82 erscheint die Hoffnung begründet, daß die steigende Tendenz der Einnahmen eine dauernde sein werde.“ — Die Holzpreise, welche seit 1870 bedeutend heruntergegangen, haben im letzten Jahre eine nennenswerthe Aufbesserung erfahren. Als Hauptursache des Niederganges werden bezeichnet die fortschreitende Verdrängung des Bauholzes durch das Eisen, sowie der zunehmende Verbrauch der Mineralkohle statt des Brennholzes infolge der weiteren Verzweigung des Eisenbahnnetzes. Ein fernerer Grund liegt in der Konkurrenz des ausländischen Holzes. „Das neue Zollsystem hat in dieser Beziehung anscheinend eine Aenderung zum Besseren zur Folge gehabt. Da indessen die Holzzölle bei ihrer mäßigen Höhe nur in sehr beschränkter Weise als Schutzzölle wirken, so wird bei der rücksichtslosen Ausbeutung der ausländischen Holzvorräthe und den billigeren Arbeitslöhnen der importirenden Länder das inländische Holz auch in Zukunft noch einen schweren Kampf mit der ausländischen Konkurrenz zu bestehen haben. Insbesondere gilt dies bezüglich der Brettwaaren.“ — Die Einnahmen der Forstverwaltung, welche nicht aus dem Holze bezogen worden, setzen sich der Hauptsache nach zusammen aus dem Erlös für Acker- und Wiesen-Nutzungen, Waldweide, Streumaterial, Torf, sowie aus dem Ertrage des fiskalischen Sägemühlenbetriebes am Harz und sogenannten vermischten Einnahmen. Auch in dieser Beziehung sanken die Einnahmen bis 1879/80 und erfuhren eine mäßige Steigerung im letzten Jahre. — Der Bericht wendet sich dann noch eingehend den Aufgaben zu, deren Erfüllung im Interesse des Forstwesens die Verwaltung sich angelegen sein läßt. Dahin gehören nämlich der Waldwegebau und die damit in Verbindung stehenden Meliorationen, die Wasser-Oekonomie, die Nutzbarmachung von Torfbrüchen, Wiesen-Anlagen, Rohr-Anpflanzungen, Maßnahmen auf waldbaulichem Gebiete und besonders auch der Ankauf von Grundstücken zu den Forsten. — Der Bericht schließt mit der Versicherung, daß die Forstverwaltung das Ziel anstrebt, „unter Erfüllung ihrer Aufgaben inbetreff der allgemeinen Landeskultur und der Förderung der Forstwissenschaft, die Bedürfnisse der Gegenwart durch Gewinnung der größten und werthvollsten Menge von Wald-Produkten innerhalb der Grenzen der Nachhaltigkeit thunlichst zu befriedigen, der Zukunft aber einen vergrößerten und werthvolleren Waldbesitz mit gesteigerter Rentabilität bei möglichst günstigen Kommunikations-Verhältnissen zu überliefern und daneben einen der ländlichen Bevölkerung nicht zum Bedruck gereichenden Wildstand zu erhalten.“

Ⓨ **Nürnberg,** 31. Dezember. [Hopfenbericht von Leopold Held.] Seit Donnerstag ist der Verkehr am Markte ein sehr stiller geworden; während an diesem Tage noch ca. 200 Ballen die Eigner wechselten, reduzirte sich gestern der Umsatz auf gegen 100 Säcke und heute wurde selbst diese Verkaufsziffer nicht mehr erreicht. Die Zufuhren im gleichen Zeitraum mögen ca. 300 Ballen betragen. Die Preise sind in Folge des langsamen Geschäftsganges etwas matter. Der Lagerbestand ist nicht bedeutend, aber für den momentan vorliegenden Bedarf vollauf genügend. Die Stimmung des Marktes ist ruhig. Die Notirungen lauten:

	prima	mittel	gering
Marktwaare	Mk. 95—105	Mk. 85—90	Mk. 75—80
Gebirgshopfen	„ 100—110	„ —	„ —
Hallertauer Siegelgut (Au, Wolnzach) .	„ 125—135	„ —	„ —
Hallertauer	„ 125—135	„ 95—105	„ 80—85
Aischgründer	„ 105—110	„ 90—100	„ —
Würtemberger	„ 120—140	„ 100—110	„ 85—90
Badischer	„ —	„ —	„ —
Polnischer	„ 115—125	„ 95—105	„ 80—90
Elsässer	„ 110—120	„ 95—105	„ 80—90

Vermischtes.

* **Bratranek,** der krakauer Universitäts-Professor und Regierungsrath, wurde auf sein eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und bei diesem Anlasse, in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen, vorzüglichen lehramtlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit, mit dem Orden der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet. Bratranek wirkte durch mehr als 30 Jahre an österreichischen Hochschulen als vielseitig thätiger und gebildeter Forscher und akademischer Lehrer: seine „Aesthetik der Pflanzenwelt“ errang ihm den Beifall Friedrich Theodor Vischer's, seine germanistischen Arbeiten fanden den vollen Antheil der Gebrüder Grimm. Am folgenreichsten für ihn wurde jedoch seine dauernde Freundschaft mit Ottilie von Goethe, mit welcher Bratranek während ihres wiener Aufenthalts zuerst zusammentraf. Auf ihren Impuls wurde ihm zunächst die Veröffentlichung des Briefwechsels Goethe's mit dem Grafen von Sternberg anvertraut, woran sich späterhin die Goethe-Korrespondenzen schlossen. Als Uebersetzer hat sich Bratranek gleichfalls rühmlich hervorgethan: Die Briefe Odyniec über Goethe's 80. Geburtstag wurden in dem prächtigen Büchlein: „Zwei Polen in Weimar“ (Wien, Gerold, 1871) gesammelt und Frau Ottilie von Goethe gewidmet. Die zahlreichen Monographien des trefflichen Mannes über das „mährische Volkslied“, über „polnische Lyriker“, über „Egmont und Wallenstein“ u. v. A. sind theils in der „Oesterreichischen Revue“, theilweise im Cotta'schen Verlage erschienen. Ein besonders warmes Andenken hat sich Bratranek aber als Freund und Führer der akademischen Jugend gesichert; er war einer der ersten Kenner der Hegelschen Lehre in Oesterreich und gar viele seiner Schüler — voran Karl Giskra — haben von ihm die entscheidenden Anregungen für ihr politisches Wirken empfangen. Die polnischen Studenten haben, wie wir seiner Zeit bereits gemeldet, Bratranek bei seinem Rücktritt vom Lehramte ihren Dank für seine anregende Lehrthätigkeit, wie für seine als Rektor und Professor gleicherweise bewährte humane Gesinnung in einer enthusiastischen Adresse ausgesprochen.

* **Bergsturz.** Von den Felsrändern oberhalb des Lütschenthales am Fuße der Jungfrau im Berner Oberland löste sich am 28. v. M. eine gewaltige Steinmasse ab und wälzte sich mit donnerähnlichem Getöse thalabwärts. Glücklicherweise lag die Ortschaft, wie das „Frkf. Journ.“ meldet, nicht direkt in der Richtung des Sturzes, nur ein Haus nebst Stallung wurde im Schutt begraben, die Bewohner kamen mit dem Leben davon.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 4. Januar 1882, Nachmittags 4 Uhr.
Gegenstände der Berathung:

1. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden und dessen Stellvertreters pro 1882.
2. Wahl der Mitglieder zu den Fach-Kommissionen.
3. Betreffend die event. Uebernahme der Wallstraße von der St. Pauli-Kirchstraße bis zur Magazinstraße, vom Berliner Thor bis zum Neuen Thor und der Straße von St. Adalbert nach Przepadek.
4. Feststellung der Submissions-Bedingungen bei Vergebung von Neubauten und den jährlichen Reparaturarbeiten in der städtischen Verwaltung.
5. Bewilligung der Mehrausgaben für Titel I. Nr. 6 des Etats für das Feuerlöschwesen.
6. Bewilligung der Kosten für die in dem Grundstücke Wasserstraße Nr. 27 für die Bürgerschule eingerichtete Gasrohrleitung.
7. Wahl eines Mitgliedes zur Direktion der Gas- und Wasserwerke.
8. Entlastung der Rechnung für die Krankenhaus-Verwaltung pro 1879/80.
9. Entlastung der Rechnung für die Hospital-Verwaltung pro 1879/80.
10. Entlastung der Rechnung für die Waisenpflege pro 1879/80.
11. Entlastung der Deposital-Fonds-Rechnung pro 1879/80.
12. Antrag des Magistrats auf Erhebung des vorbehaltenen Zuschlags von 6 pCt. der Staats-Einkommensteuer pro 1881/82.
13. Bewilligung der Kosten zur Erweiterung des Straßenwasserrohres in der Klosterstraße.
14. Mittheilung des Magistrats bezüglich des unter dem 23. November d. J. betreffend die Kündigung der Anleihe aus dem Reichsinvaliden-Fond, seitens der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlusses.
15. Wahl eines Mitgliedes zur Einschätzungs-Kommission für die Klassensteuer des V. Bezirks.
16. Desgl. für die Klassensteuer des VI. Bezirks.
17. Wahl eines Mitgliedes für die Ersatz-Kommission.
18. Wahl von drei Taxatoren und drei Stellvertretern zur Pferde-Aushebungs-Kommission.
19. Wahl der Mitglieder zur Einschätzungs-Kommission für die klassifizirte Einkommensteuer pro 1882/83.
20. Betreffend die Steuerkontrolle an dem neuen Festungsthore in der Verlängerung der Kleinen Ritterstraße und die dafür entstehenden Ausgaben.
21. Bewilligung der Versicherungsprämie für die Mannschaften der Kratochwill'schen Feuerwehr.
22. Wahl eines Schiedsmannes für den VI. Bezirk.
23. Desgl. für den IX. Bezirk.
24. Desgl. für den XIII. und XIV. Bezirk.
25. Wahl eines Vorstehers für den VI. Armen-Bezirk.
26. Persönliche Angelegenheiten.

Nothwendiger Verkauf.
Das dem Wirth **Adalbert (Wonciech) Kapcia** gehörige, zu Kaminiec unter Nr. 20 belegene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 70 ha 85 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 627 M. 3 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 264 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation
den 20. Februar 1882
Vormittags um 10 Uhr,
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 12, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf
den 21. Februar 1882
Vormittags um 11 Uhr,
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Gnesen, den 30. Dezbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.
Das der Frau **Valentine Lubecka** geb. **Sachocka** gehörige, zu Kletzko unter Nr. 3 belegene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 18 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 615 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation
den 28. Februar 1882
Vormittags um 10 Uhr,
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 12, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf
den 1. März 1882,
Vormittags um 10 Uhr,
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Gnesen, den 30. Dezbr. 1881.
Königliches Amtsgericht.

Nachstehend bezeichnete Personen:
1) Müller **Lorenz Schwab,** am 28. März 1843 zu Urbar, Kreis Koblenz, geboren,
2) Knecht **Lorenz Rogalinski,** am 5. August 1853 zu Glozewo, Kreis Meseritz, geboren,

beide von hier und zur Zeit unbekannten Aufenthalts,
werden beschuldigt,
zu Nr. 1: als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein,
zu Nr. 2: als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben,
Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hierselbst auf
den 27. Februar 1882,
Vormittags 9 Uhr,
vor das königliche Schöffengericht zu **Schwerin a. Warthe** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Samter ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Schwerin a. W., den 16. Dezember 1881.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Einen größeren Posten wollener Waaren, wie Camisols, Unterbeinkleider, gestrickte Röcke, Westen für Herren und Damen sowie 120 Paar Haarburger Gummischuhe verkaufe ich für fremde Rechnung zu sehr billigen Preisen.

Julius L. Jacobsohn,
Markt 79, vis-à-vis der Hauptwache.

Frische Hasen, gespickt,
von jetzt ab 2,25 M. bis 2,40 M. empfiehlt die Wildhandlung

G. Rossdeutscher,
Wronkerplatz 7,
gegenüber der Feuerwache.

Ein guter **Mahagoni-Bücher-Spind**, klein, ist billig zum Verkauf Neue Gartenstraße Nr. 3 im Hofe hinten.

Für eine ordentliche Familie,

bestehend aus drei Personen, wird **per 1. April d. J.** eine Wohnung, **bestehend aus einer größeren oder 2 kleinen Stübchen (mit Kochofen)** für die **monatliche** Miethe von **10 Mark gesucht.**

Gefl. baldige Offerten unter **K. R. 1882** in der Expedition der „Pos. Ztg." erbeten.

Versetzungshalber eine freundliche **möblirte Wohnung** nach vorn, Markt 77, zweite Etage, für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Kost, sofort billig zu haben. Auskunft daselbst.

Geschäftslokal-Gesuch.

Per sofort oder per 1. März 1882 wird ein schönes geräumiges Lokal in lebhafter, feiner Geschäftsgegend gesucht.

Offerten schleunigst unter **A. B. 1500** postlagernd

Ein möbl. Zimmer sofort zu verm. Schuhmacherstr. 16, part.

Ein anständiger Mann findet Schlafstelle Mühlenstr. 4.

Theaterstr. 2, 1. Stock, 3 Stub., Küche ꝛc., best renovirt, sof. z. verm.

Ein fein möbl. Zimmer, sep. Eingang, vornheraus, zum 1. Febr. cr. zu verm. St. Martinstr 43, III. r.

Möblirtes Zimmer, Kl. Gerberstraße 8, I. Tr., sofort zu verm.

Halbdorfstr. 33 I r., 1 auch 2 gut möblirte Zimmer zu vermiethen.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

In der Neustadt

wird eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, 1 Treppe oder Parterre zum 1. April gesucht.

Offerten nebst Preisangabe sind in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Zwei Zimmer u. Küche, 3. Etag, **Berlinerstr. 10** zu vermiethen.

Breitestraße 22 ist ein Laden und im zweiten Stock eine kleine Wohnung sofort oder zum 1. April cr. zu vermiethen. **M. Wassermann.**

Zum 1. April wird eine Wohnung im obern Stadttheile von 6 Zimmern und Zubehör gesucht. Meld. mit Angabe des Preises unter M. M. 100 bis 4. Januar in der Expedition der Posener Zeitung niederzulegen.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, darunter 1 Saal, ist nebst Zubehör vom 1. April ab zu verm. **St. Martin 19.**

Avis!

Allen unseren geehrten Interessenten wünschen wir ein glückliches Neujahr und empfehlen uns für fernerhin Ihrem geneigten Wohlwollen.

Achtungsvoll

Central-Stellen-Vermittelungs- und Informations-Bureau,
Posen, Petri-Platz 2.

BORDEAUX.

Den Herren Rentnern, Officieren a. D., Agenten, welche wünschen, ihre Einkünfte ohne die geringste Gefahr irgend welcher Verluste zu vermehren, empfehlen wir die Vertretung einer seit 50 Jahren bestehenden Bordeaux-Wein-Gesellschaft, welche Weinberge in den Côtes, im Médoc und Sauternes besitzt.

Offerten werden unter F. G. H. poste restante Bordeaux erbeten.

Leichter Verdienst!

Herren mit ausgebreiteter Bekanntschaft, Geschäftsreisende, Versicherungs-Agenten, Auskunfts-Büreau-Beamte, Commissionäre, welche den Verkauf eines eingeführten, leicht absatzbaren und sehr nutzbringenden Artikels übernehmen wollen, werden um Adressen sub Chiffre **J. 1546. G. L. Daube & Co. Berlin W.** ersucht

---

Eine Bielefelder Leinen- und Wäschefabrik sucht für Posen und Umgegend einen tüchtigen Vertreter für Privatkundschaft gegen hohe Provision.

Offerten erbeten unter L. R. 50 Bielefeld postlagernd.

Ein Commis

findet sofort Stellung in meinem Material-Geschäft.

Czarnikau. H. Selle.

Eine perfekte Köchin

für Tafel ꝛc., sowie **Wäscherin** in und außer dem Hause, empfiehlt sich den hohen Herrschaften z. j. B. Näh. **Markt 77,** 2 Tr. l.

Hotel-Personal,

sowie für Restaurants in jeder Branche, offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von

Hielscher,
Breslau, Altbüßerstr. 59.

Tüchtige Vorschnitter

werden nachgewiesen durch

Hesse, Auktionator,
Landsberg a. W., Richtstr. 30.

Für mein Tuch- und Manufakturwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling,

der polnischen Sprache möglichst mächtig.

J. Katz, Dt.-Eylau.

Ein anständiges Mädchen,

der polnischen Sprache mächtig, findet als Verkäuferin in meinem Material- und Vorkost-Geschäft sofort Stellung. Solche, die bereits in dieser Branche thätig waren, erhalten den Vorzug. Zeugnisse und Photographie erwünscht.

Marcus Adam,
Schrimm.

Ein Wirthschafts-Inspektor, evangel., verh., kinderlos, 30 J. a., m. **12j. Praxis in 4 Stellen,** Schlesier, beider Sprachen mächtig, **nur m. Prima-Referenzen, sucht** Stellung von jeder Zeit durch das Central-Stellen-Vermittl.-Büreau Petri-Platz 2

Eine Hotel-Köchin

gesucht per sofort. **Gehalt 30 Mark monatlich.**

Central-Stellen-Vermittelungs-Bureau, Petri-Platz 2.

Ein verh., in jeder Branche der Gärtnerei erfahrener

Ober-Kunstgärtner,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung von gleich oder 1. April. Näh. in der Exped. dieser Zeitung, woselbst Abschriften der Empfehlungen einzusehen sind.

Bazar-Saal.

Concert

Damen-Vocal-Quartett.

Anna Regan-Schimon, I. Sopran, **Minna Bingenheimer,** II. Sopran.
Anna Lankow, I. Alt, **Louise Pfeiffer van Beck,**

Montag, den 16. Januar 1882, Abends 7½ Uhr,

Programm:

I. Abtheilung.

1. **Fr. Schubert.** 23. Psalm, op. 132 (vierstimmig mit Begleitung).
2. a) **J. Rheinberger.** „Gute Nacht" | a capella (alle zwei
   b) **Heinr. Hofmann.** „Im Frühling" | Manuskript).
3. a) **Fr. Lachner.** „Mondscheinnacht".
   b) **Arnold Krug.** „Die Maikönigin".

II. Abtheilung.

4. a) **Psalm nach einer hebräischen** Melodie.
   b) **Aus dem hohen Liede Salomons** von **Valentin Alkan,** vierstimmig gesetzt von Adolf Schimon.
5. a) **R. Schumann.** „Der Wassermann".
   b) **Max Zenger.** „Wie die wilde Ros".
   c) „ „ „In ein Mädchen sich verlieben".
6. a) **Ferd. Hiller.** „Liedesgruß" (Manuskript).
   b) **Eduard Grieg.** „Klein Haakon".

*** **„Altfranzös. Tanzlied"** (17. Jahrhundert), **vierstimmig** gesetzt von **Adolf Schimon.**

Nummerirte Sitzplätze a **2 Mk.,** Balcon **1 Mk.** sind **vorher** zu haben in der **Hof-Buch- u. Musikalien-Handlung** von

Ed. Bote & G. Bock.

Kassenpreis:
Nummerirte Sitzplätze **3 Mk.,** Stehplätze **1,50 Mk.**

Der Bazar

Illustrirte Damenzeitung.

28. Jahrgang. Preis vierteljährlich für 12 reich illustrirte Nummern incl. der **colorirten Modenbilder** 2½ Mark.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Ed. Ichon,
BREMEN,
befördert Passagiere

Von Bremen — nach New York

Directe — Billets

Von Bremen — Nach AMERIKA — nach New York

nach d. Westen — d. ver. Staaten

Von Hamburg — zu — nach Baltimore

billigsten

Passagepreisen.

Mit heutigem Tage habe ich

Schulstraße 10

ein **Kohlen- und Holzgeschäft** eröffnet.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

A. Voelcker.

Für ein großes Fabrikgeschäft in **Krakau** wird auf sofort ein gewandter und befähigter junger Mann (christlicher Religion) gesucht, welcher in der Buchhaltung erfahren und der deutschen und polnischen Sprache vollständig in Wort und Schrift mächtig ist. Caution von fl. Oe. W. 500 erforderlich. Gehalt jährlich fl. 900 anfänglich, welcher bei befriedigender Leistung erhöht wird. Persönliche Vorstellung erforderlich. Nähere Nachricht ertheilt Herr Professor **Buczek** in **Krakau,** wohnh. im Postgebäude.

Eine saubere zuverlässige

Aufwärterin

kann sich melden Mühlenstr. 34, Thor-Eingang III. I.

Ein junger Mann, gelernter **Maurer** und **Zimmerer,** seit zehn Jahren in einem größeren Baugesch. thätig, im Zeichnen u. Veranschlagen geübt, u. der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht per bald anderweitig Stellung. Zeugnisse werden auf Wunsch eingeschickt Näheres zu erfr. durch die Exped. der Zeitung unter **E P.**

Eine junge Dame, aus g. Fam., 21 Jahre alt, sucht Stellung als Gesellsch. od. Erz. i. e. f. Fam. oder zu einer ält. Dame. Am liebsten in der Nähe von Posen oder Breslau Gehaltsanspr. besch. Auf Wunsch erf. Einsendung der Photogr. Gefl. Off. erth. sub M. G. postlagernd Benau, Kr. Sorau N./L.

Eine sehr tücht. **Wirthin** sogl. zu haben. **Mädchen** auf's Land zur Stütze gesucht.

Anders, Mühlenstr. 26.

Für mein Colonial-, Wein-, Thee- und Delikatessen-Geschäft suche ich einen deutsch und polnisch sprechenden

Lehrling.

H. Scholtze,
St. Martinstr. 52/53.

Zum 1. Februar wird ein unverheirath. **Kutscher,** welcher Bedienung im Hause mit zu übernehmen hat, gesucht. Meldungen bei Landrath **v. Tempelhoff,**
St. Martinstr. Nr. 47.

Ein **Haushälter** kann sich melden bei **Julius Borck.**

Ein mit der Tapeten-Branche vertrauter junger Mann findet per sofort Stellung bei

Julius Borck.

Gärtner

verh., evangl., der mit in der Wirthschaft beschäftigt wird und ähnliche Stellungen schon inne hatte, gesucht. Meld. u. Abschr. der Zeugnisse zu senden an

Prochnow,
Niestronno b. Mogilno.

Zwei Damen, geübte Expedientinnen, für ein Kurz- und Weißwaarengesch werden sofort engagirt. Markt 67 im Ausverkaufsgeschäft. Meldungen: Vormittag 8—9 und Nachmittag 7—8.

Ein junger Mann, im Schreiben und Lesen gut gewandt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen am 1. Febr. eine gute Faktorstelle, am liebsten in einem Geschäft. Auf Gehalt wird wenig gesehen, nur gute Behandlung. Gefl. Off. u. Nr. 500 postlagernd Willenberg O./P. erbeten.

Hôtel-Personal,

sowie für Restaurants in jeder Branche empfiehlt den Herren Prinzipalen das Bureau von

A. Schmidt, Breslau,
Kl. Groschengasse Nro. 8.

Für mein Manufaktur-, Kurz- und Tuchwaarengeschäft suche per **sofort** einen

Lehrling.

Joseph Ziegel,
Wongrowitz.

Ein unverh. deutscher, der poln. Sprache mächtiger

Wirthschafts-Inspektor,

30 Jahre alt, sucht zum 1. April 1882 Stellung als erster oder alleiniger Beamter.

Gefällige Offerten erbeten **A. B. 100** Expedition dieser Zeitung.

Eine erfahrene, musikalische Erzieherin, ev. Konf., wird für zwei Mädchen im Alter von 8 und 9 Jahren von Ostern ab gesucht. Gefällige Offerten zu richten an Herrn Rittergutsbesitzer **Knopf, Czarnotul A.** bei Kwizischewo.

Nachruf.

Am 25. d. Mts. verstarb hierorts der Kaufmann

Joel Paradies

im Alter von 81 Jahren.

Derselbe gehörte während einer langen Reihe von Jahren dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium an, und sein edler Charakter, sowie sein biederer Gemeinsinn hat ihm eine bleibende Stätte und treues Andenken in unserer Stadt bewahrt.

Tremessen, 30. Dez. 1881.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Ein kurzhaariger gelber **Hühnerhund** mit weißem Stern auf der Brust, auf den Namen „Rappo" hörend, verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Sandstr. 10, im Comptoir.

Familien-Nachrichten.

Es hat dem Herrn über Leben u. Tod gefallen, meinen lieben Mann, den Regierungs-Sekretär

Roderich La Roche

zu sich abzurufen.

Um stilles Beileid bittet

die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Diakonissenanstalt aus, statt.

M. 4 I. A. 7½ J. II. n. 7 Bkf.

Allg. Männer-Gesangverein.

1) **Donnerstag,** 5. d. Mts., Ab. 8 Uhr: **Ballotement und Gesangübung.**

2) **Sonnabend,** 7. d. Mts., Abends 7½ Uhr in **Lambert's** Konzertsaal:

Kinderfest.

Der Vorstand.

Orchester-Verein.

Heute wie jeden folgenden Dienstag **Orchester-Probe** Franziskaner- und Waisenstraßen-Ecke.

Danksagung.

Sage hiermit allen den Herren Beamten für die freundliche Aufmerksamkeit zu meinem 25jährigen Dienstjubiläum meinen herzlichsten Dank. **W. Mewes.**

Meinen aufmerksamen Kameraden für die **„schneidigen"** Glückwünsche besten Dank.

Rolf von Reifflingen,
Lieutenant.

Verloren.

Ein seidenes Gebettuch Talles im blauen Atlasbeutel ist auf dem Wege von der Post bis Keiler's Hotel verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung bei Krojanker, Gr. Gerberstraße- und Breitenstr.-Ecke.

Verloren!

Neujahrsabend 7 Uhr, v. Töpferstraße 3 bis St. Martin, Fleischermeister Jaretzki **goldene Damenuhr** mit silb. Kette u. gold. Medaillon, hellblonde Haarlocke enthaltend.

Finder erhält angemessene Belohnung Töpferstraße 3 bei **H. Pothe.**

Am Neujahrstage in der Mittagsstunde ist auf dem Wege von Wolkowitz nach der Neuen Straße und zurück nach dem Wilhelmsplatz ein Portemonnaie mit Elfenbeindeckel und einem Inhalt von 60 Mark in Gold und einigen Kleinigkeiten verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe im Comtoir, Bismarckstr. Nr. 4 parterre, gegen anständige Belohnung abzugeben.

Heute **Eisbeine,** sowie **musikalisch-magische** Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Oscar Meyer,
Kleine Gerberstraße 4.

Dienstag, den 3. d. M. **Pökelfleisch** mit **Erbsen** und **Sauerkraut.** **M. Matuszewski,**
Schulstraße 4.

Heute Abend
Eisbeine
bei **C. Niebel,** St. Martin 62.

Bismarck-Tunnel.

Morgen Abend, den 3. Januar,

frische Wurst.

Mittwoch, den 4. Januar:

Großes Extra-Frei Konzert.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 3. Januar 1882:

Carmen.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Dienstag, den 3. Januar 1882: **Weihnachts-Freud und -Leid.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Tableaux und 1 Vorspiel.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Fr. Rosalie Pludra, geb. Schramm in Berlin. Fr. Pauline Magnus, geb. Salinger in Berlin. Frau Henriette Hirschfeld, geb. Hirsch in Berlin. Herr Meyer Heymann in Berlin. Kupferschmiedemeister Wilhelm Barsch in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.